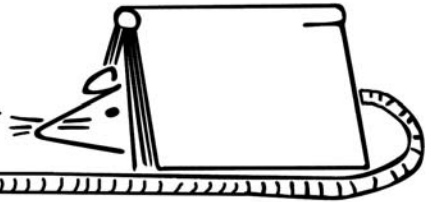


Rattus Libri



Ausgabe 14

Februar 2007

Liebe Leser und Kollegen,

in unserer etwa sechsmal im Jahr erscheinenden Publikation möchten wir Sie über interessante Romane, Sachbücher, Magazine, Comics, Hörbücher und Filme aller Genres informieren. Gastbeiträge sind herzlich willkommen.

Besonders danken möchten wir folgenden Verlagen, die uns Rezensionsexemplare für diese Ausgabe zur Verfügung stellten:

Argument Verlag, Hamburg	www.argument.de
Atlantis-Verlag, Stolberg	www.atlantis-verlag.de
Carlsen-Verlag, Hamburg	www.carlsen.de , www.carlsen.de/web/manga/index
cbj-Verlag, München	www.cbj-verlag.de
Crago-Verlag, Creglingen	www.edition-heikamp.de
Egmont Franz Schneider Verlag, München	www.schneiderbuch.de
Egmont VGS Verlagsgesellschaft, Köln	www.MangaNet.de , www.ehapa-comic-collection.de , www.vgs.de
Eloy Edicions, Augsburg	www.eloyed.com
Kalidor-Verlag, Schönefeld-Großziethen	www.kalidor-verlag.de
Panini-Verlag, Dino-Verlag, Stuttgart	www.paninicomics.de , www.paninicomics.de/filmromane , www.paninicomics.de/videogame
Shayol-Verlag, Berlin	www.shayol-verlag.de , www.epilog.de/shayol/
Splitter-Verlag, Bielefeld	www.splitter-verlag.de
Terranischer Club EdeN, Bottrop	www.terratischer-club-eden.com
Tokyopop, Hamburg	www.tokyopop.de
Weltbild-Verlag, Augsburg	www.weltbild.de

RATTUS LIBRI ist als Download auf folgenden Seiten zu finden:

www.phantastik-news.de
www.light-edition.net
<http://www.terratischer-club-eden.com/>
www.HARY-PRODUCTION.de
<http://hometown.aol.de/haraldhillebrand/>

RATTUS LIBRI ist außerdem auf CD oder DVD erhältlich innerhalb der Magazine BILDER, das bestellt werden kann bei gerhard.boernsen@t-online.de, sowie CD-Info und CD-Austria, zu finden im Fachhandel.

Einzelne Rezensionen erscheinen bei:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de, www.phantastik-news.de,
Kultur-Herold/Crago-Verlag, Andromeda Nachrichten/1.SFCD.

Bestellmöglichkeiten bieten:

www.buchrezicenter.de, www.sfbasar.de, www.filmbesprechungen.de

Für das PDF-Dokument ist der Acrobat Reader 6.0 erforderlich. Diesen erhält man kostenlos bei www.adobe.de.

Die Rechte an den Texten verbleiben bei den Verfassern.
Der Nachdruck ist mit einer Quellenangabe, einer Benachrichtigung und gegen ein Belegexemplar erlaubt.

Das Logo hat Freawyn für RATTUS LIBRI entworfen:
<http://elfwood.lysator.liu.se/loth/u/t/uta/uta.html>

Wir wünschen wir Ihnen nun viel Spaß bei der Lektüre der 14. Ausgabe von RATTUS LIBRI.
Mit herzlichen Grüßen

Irene Salzmänn und Christel Scheja

RUBRIKEN

Kinder-/Jugendbuch.....	Seite 03
Belletristik.....	Seite 07
Fantasy	Seite 08
Science Fiction.....	Seite 12
Mystery/Horror	Seite 17
Krimi.....	Seite 21
Sachbuch.....	Seite 23
Comic & Cartoon.....	Seite 23
Manga & Anime	Seite 29
Nicht-kommerzielle Presse	Seite 40

IMPRESSUM

RATTUS LIBRI ist das sechs bis zehn Mal im Jahr erscheinende Online-Informations-Magazin, zusammengestellt von Irene Salzmänn und Christel Scheja. Bei Gastrezensionen ist der jeweilige Verfasser für den Inhalt verantwortlich.

Rezensenten dieser Ausgabe: Linda Budinger (LB), Harald Hilleband (HH), Bernhard Kletzenbauer (BK), Armin Möhle (ArMö), Irene Salzmänn (IS), Christel Scheja (CS), Ramona Schroller (RSch), Christina Zurek (CZ).

Logo © Freawyn.

Erscheinungsdatum: Februar 2007

Kontaktadresse: dieleseratten@yahoo.de



Sally Altschuler

MS Morpheus oder Das Geisterschiff im Nebel

Die Abenteuer-Kids 4

Zone 5, M/S Morpheus, Dänemark, 2004

Egmont Schneider Verlag, München, 1/2007

HC, Jugendbuch, Fantasy, Horror, 978-3-505-12231-6, 122/790

Aus dem Dänischen von Franziska Gehm

Titel-, Innenillustrationen und Karten von N. N.

Kim, Ziggy, Maya und Jakob sind die „Abenteuer-Kids“. Nach der Schule treffen sie sich immer in dem alten Leuchtturm, den Ziggys Mutter gekauft hat. Was auch an mysteriösen Dingen um sie herum passiert, gemeinsam gehen sie durch Dick und Dünn.

In einer stürmischen Nacht müssen Jakobs Vater und einige andere Männer einen Küstenfrachter aus Seenot retten. Während alle gespannt

auf den Ausgang des Unternehmens warten, schlägt ein Blitz ganz in der Nähe der Kinder ein. Plötzlich gehen die Uhren rückwärts, und alle elektronischen Geräte wie Handy und Mini-PC – einschließlich Bioroboter Bit - funktionieren nicht mehr richtig.

Wenig später stoßen die „Abenteuer-Kids“ im Hafen auf ein altes, rostiges Schiff, die MS Morpheus. Da sie glauben, dass es sich um den Frachter handelt, der von Jakobs Vater gerettet wurde, begeben sie sich an Bord, um nach ihm zu suchen. Seltsamerweise finden sie keine Menschenseele. Stattdessen bemerkt Ziggy, dass die Sterne anders sind, als sie sein sollten – und der alte Leuchtturm sendet plötzlich wieder Lichtsignale.

Den Vier bleibt nicht viel Zeit, über all diese merkwürdigen Beobachtungen nachzudenken, denn das Funkgerät des Frachters empfängt einen Notruf. Da Jakob von seinem Vater gelernt hat, wie man ein Schiff steuert, beschließen sie zu helfen...

Aus Literatur und Film ist bekannt, dass die Kinder in den skandinavischen Ländern sehr viel mehr Freiheiten genießen als in Deutschland. Dennoch wirkt es etwas übertrieben, dass sich die „Abenteuer-Kids“, die ca. 12 Jahre alt sein dürften, selbst in der Nacht treffen und in der Lage sind, einen alten Frachter flott zu machen, um einem Schiff in Seenot zu helfen. Man darf solche Details tatsächlich nicht hinterfragen, zumal ja ein spannendes Abenteuer erzählt werden soll, das nur funktioniert, wenn die Erwachsenen aus dem Weg sind und die jungen Protagonisten stets über die notwendigen Kenntnisse und Ausrüstung verfügen. Dabei ergänzen sie einander: Zusammen erreicht man viel mehr als allein.

Mädchen und Jungen ab 9 Jahren dürften auf jeden Fall viel Vergnügen an der zeitgenössischen Lektüre haben, die diesmal in Richtung Horror geht, aber natürlich nicht so gruselig wird wie „The Fog“. Man ahnt sehr schnell, welchem Phänomen die vier Helden ausgesetzt wurden, und dass die Geschichte ein gutes Ende nimmt, versteht sich von selbst.

Die Leser können sich leicht in die Rolle der Charaktere hinein versetzen – für jeden Geschmack wird eine Figur zur Identifikation angeboten - und mit diesen an phantastischen Abenteuern teilnehmen. Familienleben und Schulprobleme werden nur am Rand erwähnt; die Handlung konzentriert sich auf das Wesentliche und verliert sich nicht in Details. Eine großzügige Schrift und auflockernde Illustrationen erleichtern das Lesen, so dass auch weniger geübte Bücherwürmer zugreifen dürfen. Inzwischen sind im Schneider-Verlag vier Bände über die „Abenteuer-Kids“ erschienen, und weitere sind in Vorbereitung. (IS)



Brigitte Endres
Das Rockkonzert
Die KoLiBriS 1

Egmont Schneider Verlag, München, 1/2007

HC, Mädchenbuch, Comedy, Romance, 978-3-505-12349-8, 158/790

Titelillustration und Vignetten von Ka Schmitz

Kora, Lizzy und Britt sind „die KoLiBriS“. Die Mädchen wohnen im selben Haus, sind gleich alt, wuchsen miteinander auf und besuchen nun eine Gesamtschule.

Als bekannt wird, dass die Lieblings-Boy-Band der Drei in der Stadthalle auftreten wird, steht für sie fest, dass sie unbedingt das LA4-Konzert besuchen müssen, koste es, was es wolle. Und einen hohen Preis zahlen sie für dieses Vergnügen tatsächlich:

Alle müssen sich das Geld für die Karten selbst verdienen, zu Hause mehr als sonst zur Hand gehen und andere Bedingungen erfüllen, die nicht immer angenehm sind. So soll Kora zum 80. Geburtstag ihrer Tante Lotte auf dem Klavier vorspielen, denn ihre Mutter will damit angeben, dass Koras Cousine Sara nicht das einzige begabte Kind in der Familie ist. Lizzy muss in Englisch endlich auf einen grünen Zweig kommen und bittet darum eine Studentin aus der WG um Nachhilfe. Britt ist verpflichtet, ihre Rumpelkammer aufzuräumen und ordentlich zu halten. Doch damit sind noch längst nicht alle Hürden genommen: Allein dürfen die Mädchen nicht auf das Konzert. Aber wer von den Erwachsenen würde sie begleiten? Wen sie auch fragen, keiner hat Interesse...

„Die KoLiBriS“ ist eine neue Serie des Schneider-Verlags. Im Mittelpunkt der Handlung stehen drei ca. 12 Jahre alte Mädchen, die sich für all die Dinge interessieren, mit denen sich Leserinnen ab 10 befassen: Schule und Hobbys, modische Kleidung, Frisuren und Schminke, Gewichtsprobleme und zu wenig Busen, Boy-Bands und die etwas älteren Studenten aus der Nachbarschaft. Was sie nicht mögen, sind nervige Geschwister und lästige Verwandte, gleichaltrige Jungen, die unreif und entsprechend kindisch sind, sowie die rauchenden, Zentimeter dick geschminkten Zicken mit dem Kometenschweif dämlicher Verehrer. Sie leiden unter dem Spott, den sie ernten, wann immer sie in ein Fettnäpfchen treten, und der Missachtung durch die Studenten, die in ihnen keine Frauen sehen.

Nicht nur die Probleme sind zeitgemäß sondern auch das Milieu der Protagonisten. Stammten früher die Kinder generell aus intakten Familien oder waren Waisen (nur die Raufbolde stammten aus so genannten zerrütteten Verhältnissen), so stehen neben diesen gleichberechtigt der allein erziehende oder das in zweiter Ehe verheiratete Elternteil. Hier kann sich jede Leserin wieder finden, und auch die Mädchen sind so verschieden, dass man sich bestimmt mit einer identifizieren möchte. Kora ist eine fleißige und musikalisch begabte Schülerin, die großen Wert auf ihr Aussehen legt. Die rundliche Lizzy ist Pragmatikerin, hat keine Freude am Lernen und möchte Friseurin werden. Britt ist burschikos, sportlich und bevorzugt legere Outfits.

„Die KoLiBriS“ müssen sich sehr anstrengen und sich eine Menge einfallen lassen, wollen sie ihr Ziel erreichen. Bis es soweit ist, passiert eine ganze Menge, so dass man das Umfeld und die alltäglichen Nöte der Bewohner des Mietshaus' näher kennen lernt. Das alles wird in flotter Sprache erzählt.

Diese Serie ist eine unterhaltsame Lektüre für junge, moderne Mädchen, die den etwas pfiffigeren, zeitgemäßen Büchern den Vorzug geben gegenüber den angestaubten Klassikern, die bereits von ihren Müttern und Großmüttern gelesen wurden. Der Schneider-Verlag bemüht sich, den unterschiedlichen Bedürfnissen nachzukommen und hat sein Programm erweitert, um möglichst für jeden Geschmack etwas anbieten zu können. (IS)



Charlie Fletcher

Stoneheart – Die Suche, Bd. 1

Stoneheart, Großbritannien, 2006

cbj, München, 8/2006

HC mit Schutzumschlag, Jugendbuch, Fantasy, 3-570-13179-3/978-3-570-13179-4, 384/1495

Aus dem Englischen von Wolram Ströle

Umschlagillustration von Joachim Knappe

Der zwölfjährige George Chapman leidet sehr unter dem Tod seines Vaters, eines bildenden Künstlers. Die Mutter hat wenig Zeit für ihn, da sie stets unterwegs ist, um kleine Filmrollen zu ergattern. In der Schule wird er zunehmend in die Rolle eines Außenseiters gedrängt. Als er während eines Ausflugs von einem anderen Schüler eines Streichs bezichtigt wird, den dieser selbst begangen hat, läuft George davon, denn

von seinem Lehrer hat er keine Gerechtigkeit zu erwarten.

Außerhalb des Museums ist Georges Wut so groß, dass er auf die Steinskulptur eines kleinen Drachens einschlägt und ihr den Kopf abbricht. Unbewusst steckt er den Drachenkopf in seine Tasche. Was soll er nun tun, nachdem er unabsichtlich die Fassade beschädigt hat? Wenn das heraus kommt... Die Entscheidung wird ihm abgenommen: Eine andere Figur löst sich plötzlich aus dem Mauerwerk, und George weiß sofort, dass sie ihn für das, was er angerichtet hat, töten will. Ihm bleibt nur die Flucht.

Schon bald bemerkt George, dass er der Einzige ist, der den Flugsaurier sehen kann, der ihm auf den Fersen ist. Weder die Passanten noch der dichte Londoner Verkehr stellen ein nennenswertes Hindernis für das Monster dar. Georges Kräfte nähern sich ihrem Ende, und der Verfolger hat ihn erreicht. Im allerletzten Moment tritt ein ungewöhnlicher Retter in Aktion...

Versehentlich öffnet George Chapman die Pforte zu einem anderen London, das parallel zu der ihm bekannten Welt existiert. Während er sich auf der Flucht vor lebendig gewordenen Wasserspeiern und anderen Steinmonstern befindet, erfährt er, dass er als Schöpfer durch die Beschädigung der Figur einen alten Vertrag gebrochen hat. Nur wenn er Wiedergutmachung leistet, lassen die Verfolger wieder von ihm ab – doch die Zeit läuft George davon. Längst ist er in den ewig währenden Kampf zwischen den Taints, den seelenlosen, immer hungrigen Monstern, und den Spits, den menschlichen Figuren, die die Eigenschaften ihrer Schöpfer angenommen haben, hineingezogen worden.

George möchte diesem Alptraum entrinnen – etwas anderes interessiert ihn nicht, auch nicht, was dann aus Edie wird. Die Ausreißerin wird ebenfalls von den Ungeheuern verfolgt. Anders als George ist sie ein Glint und kann in die Vergangenheit blicken. Diese Fähigkeit lässt sie selbst in den Augen der Spits unheimlich erscheinen. Doch es gibt noch andere gefährliche Bewohner dieses unheimlichen Londons, die Jagd auf die beiden machen, da so mancher hofft, das eigene grausame Schicksal ändern zu können, wenn er anstelle von George für einen Ausgleich sorgt.

Schon bald wissen die Kinder nicht mehr, wem sie vertrauen dürfen, denn selbst unter den Spits gibt es einige bizarre Charaktere, vor denen sie gewarnt werden, und die meisten Ratschläge sind kryptisch. Als Edie in Lebensgefahr gerät, wächst George schließlich über sich hinaus und setzt damit sogar seine Chance auf eine Rückkehr in das normale Leben aufs Spiel.

„Stoneheart“ ist der erste Band einer Fantasy-Reihe für junge Leser beiderlei Geschlechts, die sich mit den Hauptfiguren George und Edie identifizieren und gemeinsam mit ihnen in ein spannendes Abenteuer eintauchen können. Beide Charaktere entwickeln sich im Laufe der Handlung weiter: So wird aus dem stillen, egoistischen Junge ein mutiger Kamerad, der seine persönlichen Interessen hinten anstellt, um seinen Freunden zu helfen, und das ruppige, misstrauische Mädchen wird allmählich umgänglicher und zu einer klugen, selbstlosen Ratgeberin. Auch bei ihren Helfern handelt es sich durchweg um interessante, sympathische Figuren, über die man mehr erfahren möchte. Sie alle unterscheiden sich in Motivation und sogar in der Sprache (gemäß Herkunft, Alter und Bildungsniveau) voneinander – ein schönes Detail, das eher selten von Autoren berücksichtigt wird.

Die Handlung ist insofern kindgerecht, dass es – auf Seiten der Guten – keine Todesopfer zu beklagen gibt. Trotzdem werden die Helden tüchtig gebeutelt. Immer wieder müssen sie sich aus unvorstellbaren Gefahren retten, wobei Mut und Einfallsreichtum allein nicht immer ausreichen, um den Feinden zu entkommen. Opfer müssen gebracht werden, alles hat seinen Preis. Durch die vielen überraschenden Wendungen und die realistischen Konflikte der Protagonisten untereinander ist die Geschichte auch für ein älteres Publikum reizvoll.

Tatsächlich muss es nicht immer „Der Herr der Ringe“, „Harry Potter“ oder ein Buch sein, das sich mit vergleichbaren Themen befasst. Neue Ideen können genauso wenn nicht sogar weit mehr fesseln. Vor allem wenn man bereits sehr viel Fantasy gelesen hat, ist man dankbar für alles, was von den überstrapazierten Konflikten, Settings und Figurenkonstellationen abweicht. Trotzdem müssen die Fans auch in „Stoneheart“ nicht auf jugendliche Helden, die ihre Talente nach und nach entdecken, auf kluge Mentoren, treue Gefährten, bizarre Feinde und Magie verzichten.

Der Band ist in sich abgeschlossen und kann für sich allein gelesen werden. Das Ende macht trotzdem neugierig auf die Fortsetzung, denn der Kampf zwischen den Spits und den Taints, in den sich auch andere Kräfte und natürlich die beiden jungen Protagonisten einmischen, ist noch längst nicht vorbei.

Erwähnenswert ist auch der Schutzumschlag: Ihn ziert ein passendes Motiv. Teile davon (der Drache, die Schrift) sind erhaben und werden durch Glanz-/Metallicfolie (die Schrift) betont.

Es lohnt sich auch für die erwachsenen Leser, immer mal einen Blick in die Programme der Jugendbuch-Verlage zu werfen, denn man kann dort so manche Perle entdecken, die einem sonst entgangen wäre. „Stoneheart“ ist eine davon. Diesen Titel darf man Fantasy-Freunden ab 11 Jahren empfehlen – und er ist auch anspruchsvoll genug, um die Bedürfnisse des älteren Publikums zu befriedigen. (IS)



Max Kruse

Caroline – Die brennende Stadt

Caroline 2

Egmont Franz Schneider Verlag, München, 7/2006

HC, Kinderbuch, Geschichte, Abenteuer, 3-505-12256-4/978-3-505-12256-9, 158/790

Titelillustration von Silvia Christoph

Die Fürstentochter Caroline von Krötzingen-Waldegg wurde von ihren eigenen Verwandten um ihr Erbe betrogen. Damit nicht genug muss sie zusammen mit ihrem väterlichen Beschützer Franticek und ihrem Ziehbruder Paul fliehen, da die neue Fürstin Herta alle umbringen lassen

will, die ihre Position gefährden könnten.

Auf der Reise nach Regensburg lernen Caroline und ihre Begleiter den Tuchhändler Rat Taschner kennen, der von ihrer Geschichte sehr angetan ist und den Flüchtlingen helfen will. Er bringt sie in seinem Haus unter, das zunächst die Endstation für die Drei sein soll, denn um Regensburg kämpfen französische und österreichische Truppen. Rat Taschner schickt einen seiner Leute aus, um Erkundigungen über Carolines Feinde einzuholen. Gleichzeitig schlägt sich Franticek nach München durch, um sich dort nach dem Aufenthaltsort von Alexander Helmbold, den Vormund von Caroline, den man unter den französischen Soldaten vermutet, zu erkundigen.

Unterdessen schmiedet Herta neue Intrigen: Da der Glonersepp Caroline nicht beseitigen konnte, will sie die Angelegenheit selbst in die Hand nehmen. Als Schauspielerin verkleidet reist sie nach Regensburg und erschleicht sich das Vertrauen von Rat Taschner und den Kindern. Ihr Ziel ist es, die arglose Caroline zu vergiften.

Die Titelheldin Caroline hat auch im zweiten Band vergleichsweise wenige Handlungsanteile, denn die böse Herta stiehlt ihr regelrecht die Schau. Allen Beteiligten helfen weniger sorgfältige Planungen als der glückliche Zufall und nützliche Reisebekanntschaften. Auf diese Weise erreichen alle Regensburg, wo sie inmitten der Kämpfe zwischen den verfeindeten Armeen zusammen treffen.

Wurde im ersten Band weitgehend auf Grausamkeiten verzichtet, so zählen diesmal einige der sympathischen Nebenfiguren zu den tragischen Opfern eines grausamen Krieges. Das ist für junge Leser nicht leicht zu verkraften, so dass man das Buch Leserinnen ab 12 empfehlen möchte, wenngleich die Handlung und die Charaktere eher simpel aufgebaut sind.

Caroline ist ein mutiges Mädchen, das aber auch leicht hereinzulegen ist und immer wieder die Hilfe anderer braucht. Paul möchte ihr Beschützer sein, bringt jedoch die Gefahr unwissentlich ins Haus. Franticek wurde aus der Handlung herausgeschrieben, da er als einziger die skrupellose Fürstin hätte identifizieren können. Miko, der neue Fürst, ist ein Schwächling, der unter dem Pantoffel der bösen Herta steht, die nur ganz selten von ihrem Gewissen geplagt wird. Dem Notar-Gehilfen Kaltenecker und auch Alexander Helmbold sind keine Szenen vergönnt. Die übrigen Nebenfiguren bleiben schablonenhaft. Ausnahmslos handelt es sich um traditionelle Rollen: Die Guten sind gut, die Bösen sind böse – Grau gibt es praktisch nicht.

Der historische Aspekt kommt diesmal etwas zu kurz. Einige Gräueltaten werden angesprochen, aber letztlich in Hinblick auf das Alter der Leser nicht weiter thematisiert. Wie leicht die Kinder sich durch das brennende Regensburg schlagen und Zutritt in Napoleons Lager erhalten, wirkt wenig glaubwürdig, doch könnte die Begegnung mit dem späteren Kaiser Frankreichs für den weiteren Verlauf der Handlung von Bedeutung sein.

Das Buch bzw. die Serie um „Caroline“ hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Zum einen ist es zu befürworten, dass das Interesse junger Leserinnen an einer wichtigen Epoche durch spannende Bücher geweckt wird, andererseits wünscht man sich doch etwas mehr als Klischeecharaktere und eine Handlung, in der Deus ex Machina für die Hauptfiguren immer alles zum Guten wendet. Man hat den Eindruck, dass sich der Autor nicht entscheiden konnte, ob er den Schwerpunkt auf historische Authentizität oder eine relativ harmlose Geschichte für Mädchen legen sollte. Zumindest bei diesem Band ist ihm weder das eine noch das andere gelungen. (IS)

Belletristik



Frank Schätzing

Der Schwarm

Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 10. Auflage, 10/2006

TB, Roman, Öko-Thriller, 3-596-16453-0, 987/995

Titelgestaltung von Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, München – Zürich

<http://www.fischerverlage.de/>

Als vor Perus Küsten ein Fischer spurlos verschwindet, nimmt davon niemand Kenntnis. Und wie sollte man dies auch mit Würmern in Verbindung bringen, die Norwegens neuesten Bohrinseln in die Quere kommen? Dann beginnen Wale plötzlich damit, kleinere Boote zu rammen, bis diese untergehen. Warum verhalten sich Quallen, Krebse und andere Meeresbewohner auf einmal unnormal, aggressiv gegen Menschen? Und nicht nur das. Ihr Verhalten scheint koordiniert auf die

Vernichtung der Menschheit ausgerichtet zu sein.

Frank Schätzing bedankt sich am Schluss für das dickste Buch der Geschichte des Kiepenheuer & Witsch Verlages. Aber das schönste ist eigentlich, dass der Leser selten den Eindruck hat, sich gerade mit überflüssigen Seiten zu beschäftigen. Und dazu kann man dem Autor – trotz 987 Seiten – nur gratulieren.

Erzählt wird eine großartige Story um das Meer, seine Bewohner und den Menschen. Hier finden sich keine kitschigen Killerwal-Motive und keine Liebesromanzen, die man überall lesen kann. Wenn es um die Umwelt geht, dann gepaart mit wissenschaftlicher Kenntnis, Liebe und Action. Wenn es um die Liebe geht, dann als Bestandteil des Lebens, wie es ist. Und diese Realitätsnähe ist es, die den Roman so erschreckend macht.

Mit der Entwicklung der Handlung lässt sich Frank Schätzing Zeit. Eine ganze Handvoll Hauptfiguren kommen ans Licht, werden von allen Seiten angestrahlt, dass man mitunter glaubt, Schätzing habe versehendlich seine Vornotizen abgeschrieben. Doch irgendwie passt irgendwann alles wieder zusammen, und der Detailreichtum ergibt einen Sinn. Allerdings, in seiner angehängten Danksagung gibt Schätzing letztendlich selbst zu, dass er das Kürzen erst lernen muss.

Aber sei es drum: Es ist eine Freude, den Eskimo Leon Anawak mit seinem Freund Jack Greywolf streiten zu sehen oder den Biologen Sigur Johanson zu seiner einsamen Hütte am noch einsameren See zu begleiten. Jedenfalls gibt es keinen Charakter, der links liegengelassen wird und seine platte Existenz fristet.

„Der Schwarm“ ist ein Umwelt-Thriller der Extraklasse: wissenschaftlich, aktionsgeladen, fantasievoll und erschreckend real. Einzig der Schluss lässt den Leser am überlangen Arm verhungern. Hier fehlte dann wirklich der straffe Zügel. (HH)

Fantasy



Alexandra Balzer Heldengesang

*Crago-Verlag, Creglingen, 1. Auflage 2006 (100 Ex.)
TB, A6, Fantasy, Edition Heikamp 18, 3-937440-35-6, 28/200
Titel- und Innenillustrationen von Ursula Schachsneider
Foto von N. N.*

Bd. 18 der Edition Heikamp präsentiert vier Fantasy-Stories der Autorin Alexandra Balzer, von der in verschiedenen Anthologien Erzählungen und im Asaro-Verlag der Fantasy-Roman „Fäden des Schicksals“ erschienen sind. Weitere Bücher sind im Crago-Verlag in Vorbereitung.

In der Titelstory „Heldengesang“ erzählt ein Barde die beliebte Geschichte von ‚Aldemar dem Bärenlöter‘, der die Gunst des Grafen Firnhard verlor und sie auf kluge Weise zurück gewinnt. „Das Kästchen“ birgt eine Waffe, die Bjorge trotz der Warnung des Magiers an sich nehmen will. Als er den Drachenschatz öffnet, passiert etwas, mit dem der Recke nicht gerechnet hat. Der „Feentanz“ zieht den Jungen Olan in seinen Bann. Im Gegensatz zu ihrem Vater weiß die kleine Fee nicht, wie empfindlich die Menschen sind. „Malia“ hat es faustdick hinter den Ohren und lässt sich nicht wie „Aschenputtel“ von ihrer Stiefmutter und der Schwester schikanieren. Doch wer sich nicht an Vereinbarungen hält, bekommt am Ende die verdiente Strafe.

Die Autorin bedient sich vertrauter Genre-Archetypen und Themen: Drachen, Barden, Ritter, Feen usw. tummeln sich in diesen vier Geschichten. Die Hauptfiguren müssen eine Aufgabe erfüllen, um ihr Schicksal zum Besseren zu wenden, und so mancher scheitert an seiner Gier und Dummheit. Wie die meisten Menschen sind auch die Protagonisten leicht zu verführen durch Schätze oder die Schönheit der Feen. Allerdings haben die magischen Wesen nicht immer Übles im Sinn, denn auch sie wissen nicht alles, oder ihre Warnungen werden missachtet.

Es sind stille Geschichten, die ohne Action auskommen und sich vordringlich mit den Folgen unbedachten Handelns befassen. Während sich die drei ersten Erzählungen als typische Fantasy einstufen lassen, parodiert die letzte ein bekanntes Märchen-Schemata auf schwarzhumorige Weise. Von den Pointen wird man nicht wirklich überrascht, weil man Ähnliches oft genug gelesen hat. Allerdings versteht es Alexandra Balzer, ihre Storys durch einen flüssigen Stil vorzutragen, der

gefällt. Drei passende Illustrationen (eine davon ist das Cover) von Ursula Schachschneider runden den Band ab.

„Heldengesang“ wendet sich an die Leser der heroisch-humorigen Fantasy, die sich weniger für wilde Kämpfe als für die Menschen und die Konsequenzen ihrer Taten interessieren. (IS)



Jaqueline Esch

Das Westland

Djorgian 2

Kalidor-Verlag, Schönefeld-Großziethen, 12/2004

TB, Fantasy, 3-937817-02-6/978-3-93817-02-6, 449/1480

Titelillustration von N. N.

Mit erst fünfzehn Jahren verfasste die 1986 geborene Paderbornerin Jaqueline Esch den ersten Roman ihrer Trilogie „Djorgian“ mit dem Titel „Der Stein der Seelen“. Nun, einige Jahre später, setzt sie die Abenteuer von Judi fort.

Ein Jahr ist seit der Klassenfahrt vergangen, auf der Judi ein mehr als seltsames Abenteuer erlebte. Damals gelangte sie durch Magie in ein unbekanntes Land, das sie bereits in Alpträumen aufgesucht hatte, und erfuhr, dass es an ihr war, den ‚Stein der Seelen‘ aus den Händen eines finsternen Magiers zu befreien, damit dessen Schreckensherrschaft endlich ein Ende finden würde. Zusammen mit

dem sechzehnjährigen Jungen Niam und dem brummeligen Zwerg Burbix machte sie sich damals daran, die schwierige Aufgabe zu lösen...

Inzwischen hat sie die damaligen Erlebnisse fast vergessen, und versucht, sich mehr schlecht als recht durch ein recht frustrierendes Teenager-Leben zu schlagen. Dann aber wird sie entführt, und die Erinnerungen kommen mit einem Schlag wieder.

Sie kehrt nach Djorgian zurück. Die Stadt, die sie nur als Trümmerwüste kennen gelernt hat, ist inzwischen wieder aufgebaut und scheint eine Oase des Lichts und des Friedens zu sein. Doch es ist niemand da, den sie von früher her kennt - und Niam ist nicht länger ein Junge sondern ein sehr alter Mann.

Allerdings wird das Glück der Menschen wieder von einer übermächtigen Gefahr bedroht. Das Westland hat sich erhoben und marschiert auf die Stadt zu. Ganz offensichtlich hat der Stein der Seelen, den Judi vernichtet geglaubt hatte, den Weg in die Welt zurück und in die Hand eines Fürsten gefunden. Dessen Machtgier und Zerstörungswut drohen nun, die Welt zu überschatten.

Niam bittet Judi ein zweites Mal zu helfen und den Kampf gegen das Westland zu unterstützen. Denn er hofft, dass sie noch einmal einen Weg findet, dem Bösen Einhalt zu gebieten. Denn in ihr schlummern Kräfte, die in Verbindung mit den längst verloren geglaubten Drachen stehen und das Kriegsglück entscheidend beeinflussen könnten.

Das Mädchen ist zunächst unsicher, dann aber sagt sie zu, denn sie erkennt die Schuld, die sie durch ihr unbedachtes Verhalten bei ihrem ersten Besuch auf sich geladen hat.

Auf der Reise zu sagenumwobenen Heiligtümern, in denen sie hofft, Hinweise auf die Lösung der Rätsel zu finden, gerät sie Mitten in heftige Glaubenskriege und düstere Verschwörungen.

Nicht nur die Heldin, auch die Autorin ist erwachsener geworden. Stilistisch wie auch inhaltlich ist das „Westland“ wesentlich ausgereifter als „Der Stein der Seelen“. Jaqueline Esch konzentriert sich nun weniger auf die märchenhaften Aspekte der Geschichte als auf die Menschen, die in ihr eine Rolle spielen. Liebevoll arbeitet sie Judi und ihre Begleiter, Freunde und Feinde aus.

Aber sie bewahrt sich auch den unbeschwerten Zauber ihrer ersten Geschichte. Es gelingt ihr, vertraute Elemente der Fantasy zu einer spannenden Geschichte zu verbinden, die ihren eigenen Weg geht und bei weitem nicht so harmlos und märchenhaft ist, wie man meinen möchte. Sie schildert durchaus glaubwürdig und ungewohnt reif die Schrecken des Krieges, die Schmerzen und die Angst, die alle durchzustehen haben, bis sich eine Lösung findet.

Der zweite Teil von Djorgian überzeugt durch eine eigenständige und mutige Geschichte einer jungen Autorin, die ihre inspirierende Lektüre nicht verleugnet, aber trotzdem vor allem ihre eigenen Ideen in den Vordergrund stellt. „Das Westland“ ist vielleicht nicht so actionreich wie Romane anderer junger Autorin, aber dafür tiefgründiger und voller spannender Charakterentwicklungen, wie man sie selten findet.

Jaqueline Esch ist eine geborene Erzählerin, die durch ihren Text in den Bann zu schlagen weiß, und einen gelungenen Mittelweg zwischen Beschreibung und Dialogen, Abenteuer und Figurenentwicklung findet.

Auch „Das Westland“ ist in sich abgeschlossen, schlägt aber bereits eine Brücke zum abschließenden Band der Trilogie „Die schwarze Ebene“. (CS)



Robert Jordan

Drohende Schatten

Das Rad der Zeit 1

Die BILD am SONNTAG-FANTASY-BIBLIOTHEK 3

The Wheel of Time – Eye of the World 1, USA, 1990

Weltbild-Verlag, Augsburg, 10/2006

HC mit Lesebändchen, Fantasy, 3-89897-523-1, 472/795

Aus dem Amerikanischen von Uwe Luserke

Titelgestaltung von Veronika Illmer unter Verwendung einer Illustration von Darrel K. Sweet

4 farbige Innenillustrationen von John Howe, Rainer Kalwitz und Darrel K. Sweet

Karte von Erhard Ringer

Schmuckinitialen von Norbert Pautner

Der junge Rand al'Thor ist der Sohn eines Schäfers. Wie die meisten Jugendlichen seines Alters träumt er vom großen Abenteuer, obwohl ihm ein ruhiges Leben bestimmt zu sein scheint. Dieses Idyll wird jäh zerstört, als eine Horde Trollocs sein Dorf überfällt, viele der Bewohner tötet und seinen Vater schwer verletzt.

Rand ist bereit, jeden Preis zu zahlen, den die geheimnisvolle, zauberkundige Moiraine fordert, wenn sie nur das Leben seines Vaters rettet. Tatsächlich kann die Aes Sedai helfen und verlangt noch nicht einmal Unmögliches, ganz im Gegenteil: Sie und ihr Begleiter stehen Rand auch weiterhin bei, denn der Dunkle König ist auf der Suche nach einem bestimmten Jüngling, der für ihn zu einer großen Bedrohung werden könnte. Der Angriff der Trollocs war erst der Anfang!

Zusammen mit seinen Freunden Mat und Perrin verlässt Rand das Dorf. Auf diese Weise, so hoffen sie, können sie ihre Angehörigen schützen und selber den Kreaturen des Dunklen Königs entkommen. In Moiraine und einigen anderen finden sie treue Gefährten, von denen sie mehr über das Wesen ihres Feindes erfahren. Ein langer Weg voller gefährlicher Abenteuer liegt vor den Flüchtlingen...

Nachdem der Weltbild-Verlag mit dem ersten Band dieser Reihe den erfolgreichsten deutschen Schriftsteller der Phantastik, Wolfgang Hohlbein, und mit dem zweiten Buch die Bestseller-Autorin Marion Zimmer Bradley würdigte, wird diesmal mit Robert Jordan ein zeitgenössischer Verfasser epischer Fantasy in der Tradition von J. R. R. Tolkien vorgestellt. „Das Rad der Zeit“ ist eine breit angelegte Saga, von der in Deutschland bereits über dreißig Romane erschienen sind. Hinzuzufügen ist, dass die Verlage auch bei dieser Serie der Unsitte treu blieben, die amerikanischen Originalbücher in zwei bis drei Teile zu zerlegen – sehr zu Lasten des Geldbeutels der Sammler.

So ist auch die Weltbild-Ausgabe „Drohende Schatten“ nur die erste Hälfte eines Romans, was man dem Buch leider auch anmerkt, denn die Handlung plätschert relativ eintönig dahin, ohne dass nennenswerte Höhepunkte zu verzeichnen sind, und das Ende ist nicht wirklich eines, denn die Handlung bricht einfach ab: Die Helden haben ihr Ziel noch lange nicht erreicht. Selbst für einen Schnupper-Band, der auf den Zyklus neugierig machen soll, ist das zu wenig.

Die Charaktere entsprechen den gängigen Genre-Archetypen. Die drei jungen Männer erinnern an die Hobbits aus „Der Herr der Ringe“ oder die Ohmsford-Brüder aus Terry Brooks' „Das Schwert von Shannara“, die plötzlich in ein Abenteuer gestoßen werden, das viele Nummern zu groß für sie ist. Zwei junge Frauen innerhalb der Gruppe lassen ahnen, dass es früher oder später einige romantische Szenen geben wird. Drei ältere Kameraden fungieren als Mentoren und Beschützer – mit Schwert und Magie. Damit ist für eine gewisse Dynamik innerhalb der Gruppe gesorgt und für eine abwechslungsreiche Interaktion, wann immer sich die Gefährten trennen müssen.

Die Hauptfiguren treffen regelmäßig auf Helfer, die sie mit Informationen und Ausrüstung versorgen, und auf die grausigen Scharen ihres Feindes, der die Macht des Bösen verkörpert. Natürlich ist einer der Gefährten der Auserwählte, der den Dunklen König stürzen kann – wer, das ist für das lese-erfahrene Publikum leicht zu erraten.

Der Geschichte liegt der bekannte Konflikt Gut gegen Böse zugrunde, ein ewig wähernder Krieg, der sich über viele Zeitalter hinweg zieht, in dem die Repräsentanten der jeweiligen Mächte immer wieder aufeinander treffen. Auch dieses Motiv ist nicht neu, und es erinnert sehr an Michael Moorcocks ‚Ewige Helden‘, die in verschiedenen Inkarnationen für die Lords des Chaos' und die Lords der Ordnung antreten („Elric von Melniboné“, „Corum“, „Erekhose“ etc.).

Die Charaktere, ihre Lebensweise und ihr kultureller Hintergrund werden ausführlich vorgestellt. Es fehlt jedoch an richtig frischen Ideen, die die Figuren und das Setting aus dem sattsam bekannten Fantasy-Einerlei herausheben könnten. Auch gibt es keine wirklich spannenden Szenen mit unerwarteten Wendungen; der Plot bleibt vorhersehbar. Dadurch zieht sich der Roman sehr zäh bis zu seinem unbefriedigenden Ende.

Es mag Leser geben, die die Fantasy gerade erst für sich entdeckt haben und denen die ausschweifende Erzählweise des Autors zusagt, doch wer die Genre-Klassiker kennt, wird sich mit einem so umfangreichen Werk, das an sich nichts Neues bietet, eher langweilen.

Erwähnenswert ist auf jeden Fall die aufwändige Gestaltung der Weltbild-Ausgabe, die durch ein erhabenes Metallic-Cover sofort ins Auge fällt und auch im Innenteil durch Farbillustrationen, eine Karte und Schmuckinitialen den Betrachter erfreut. Ein kleiner Anhang, der verschiedene Begriffe erklärt, ergänzt den Roman.

Auf jeden Fall erfüllt dieser Band seine Aufgabe: Er stellt den Zyklus „Das Rad der Zeit“ vor, und nach der Lektüre weiß der Leser, ob es sich für ihn lohnt, die weiteren Bücher zu kaufen oder nicht. Selbst wenn die Serie seinen Geschmack nicht trifft, so stellen die zehn Die BILD am SONNTAG-FANTASY-BIBLIOTHEK-Ausgaben ein Schmuckstück im Regal dar, das man gern behalten wird. (IS)



Uschi Zietsch

Erben der Finsternis

Spellforce: Shaikan-Zyklus Bd. 2

Panini-Verlag, Stuttgart, 12/2006

TB, Fantasy, 3-8332-1454-6/978-3-8332-1454, 266/995

Titelbild von JoWood Productions

„Spellforce“ gehört zu den Fantasy-Computer-Spielen, die einen sehr klassischen Hintergrund verwenden. Im Kampf der Mächte des Guten und des Bösen um die Vorherrschaft auf der Welt Eo stehen sich Orks, Elfen, Zwerge und natürlich auch Drachen auf beiden Seiten gegenüber. Sie messen ihre Fähigkeiten und Kräfte. Während die einen bereits sind, über Leichen zu gehen, versuchen die anderen, das Licht in ihren Herzen und ihren Seelen zu bewahren. Und nur eine kleine Gruppe von unerschütterlichen Gefährten kann das Schicksal der Welt letztendlich entscheiden.

Uschi Zietsch haucht mit dem „Shaikan“-Zyklus dieser Welt Leben in Romanform ein. Im ersten Band „Windflüsterer“ wurde der junge vaterlose Goren erstmals mit seiner Herkunft und seinem Schicksal konfrontiert. Und dieses ist alles andere als rosig. Der weithin aufgrund seiner Grausamkeit gefürchtete Feldherr Ruorim, auch „Der Schlächter“ genannt, ist sein leiblicher Vater. Und Goren ist nicht alleine in seinem Geist. In ihm lebt seit seiner Geburt die Seele eines

mächtigen Urahnen, der einst den Drachen Ur mit einem Bann belegte und das Drachenblut in seine Familie brachte. Nur mit Mühe vermochte der Junge bisher zu verhindern, dass der uralte Magier seinen Körper übernehmen konnte.

Zwar hat Goren in „Erben der Finsternis“ nach dem Verlust seiner Heimat und seiner bisherigen Familie Aufnahme in der Shaikan-Feste und treue Freunde gefunden, aber er weiß, dass die Gefahr noch nicht vorüber ist und die schwersten Prüfungen noch vor ihm liegen. Denn Ruorim hat die Stadt Norimar besetzt und quält nun deren Bewohner, um hinter deren Geheimnisse zu kommen, und der Dunkelelfen-Schwarzmagier Rath ist zu Aonirs Klinge aufgebrochen, an einen Ort, an dem die magischen Mächte der Welt am stärksten sind.

Der junge Mann muss sich nun entscheiden, ob er sich seinem Vater stellen und ihn aufhalten will, oder verhindern möchte, dass der Schwarzmagier noch mehr Kraft erlangt, als er ohnehin schon besitzt. Und womöglich Kreaturen aus der fernsten Vergangenheit wieder erweckt, die man kaum besiegen kann - die legendären und gefürchteten Fial Darg.

Doch hat er überhaupt eine Wahl? Durch die Seele und die Erinnerungen seines Ahnen weiß er sehr wohl, welche Kräfte an Aonirs Klinge entfesselt werden können. Doch wenigstens hat er Freunde, die einen Teil seiner Aufgaben übernehmen können.

Auch „Erben der Finsternis“ ist ein glattes Fantasy-Abenteuer ohne besondere Überraschungen. Wie so oft in Zyklen erlangen erst einmal die Bösen die Oberhand und treiben die Helden in die Enge. Durch ausgiebige Schilderungen ihrer Grausamkeit wird deutlich, warum sie vernichtet werden müssen. Aber noch bleibt den Protagonisten nichts anderes übrig, als nach den Artefakten und Hinterlassenschaften zu suchen, durch die sie überhaupt eine Chance gegen ihre Feinde haben.

Wieder gelingt es Uschi Zietsch, der Handlung Atmosphäre und Spannung einzuhauchen, auch wenn die Ideen nicht gerade neu sind und die Figuren wie Archetypen des Spiels wirken. Aber sie gibt ihnen immerhin genügend Charakterzüge, um sie lebendig und sympathisch wirken zu lassen. Auch wenn man die Vorgeschichte aus „Windflüsterer“ kennen sollte, um einige Handlungselemente zu verstehen, benötigt man doch auch hier kein weiteres Vorwissen, um sich in die Welt von Eo entführen zu lassen.

So ist „Erben der Finsternis“ ein kurzweiliges Abenteuer ohne besonderen Anspruch, das vor allem den Fans farbenprächtiger Hintergründe mit exotischer Figuren gefallen dürfte, die sich einfach nur gut unterhalten lassen wollen. (CS)

Mehr Fantasy unter Kinder-/Jugendbuch, Comic & Cartoon, Manga & Anime und Nicht-kommerzielle Presse.

Science Fiction



Iain Banks

Der Algebraist

The Algebraist, Großbritannien, 2004

Heyne, München, deutsche Erstausgabe 11/2006

TB, SF 52201, 3-45352-201-X/978-3-45352-201-5, 798/1500

Aus dem Englischen von Irene Holicki.

Titelillustration von N. N.

<http://www.randomhouse.de/heyne/>

Mit seinem neuen Roman „Der Algebraist“ wendet sich Iain Banks von seinem „Kultur“-Zyklus ab. In meiner Besprechung über seinen letzten SF-Roman, „Blicke Windwärts“ (Heyne TB 6443), der noch in dem „Kultur“-Universum angesiedelt war, hatte ich bereits festgestellt, dass der Autor zwar einen souverän konstruierten und erzählten Roman anbot, seinem

Zyklus aber keine neue Bausteine hinzuzufügen wusste. Es lag deshalb für ihn nahe, nach anderen Inhalten zu suchen.

So unterscheidet sich das Zukunftsuniversum von „Der Algebraist“ deutlich von dem des „Kultur“-Zyklus'. Die interstellare Raumfahrt ist nur über künstlich erzeugte Wurm Löcher möglich; werden sie zerstört, bleiben nur der unterlichtschnelle Flug und die Neuinstallation eines Wurmloches. An die Stelle der Kultur sind Imperien getreten. Die Milliarden Jahre umfassende Geschichte der Galaxis hat zur Zeit der Handlung die Merkatoria an die Spitze der Machtpyramide gespült, ein totalitäres, von Aliens beherrschtes Regime, in dem aber auch die Menschheit ihren Platz gefunden hat.

Brennpunkt der Handlung ist das Ulubis-System, das mit Nasqueron einen Gasplaneten aufweist, der wie viele andere in der Galaxis von den Milliarden Jahre alten Dwellern bewohnt wird, die außerhalb der galaktischen Hierarchie stehen. Das Wurmloch, das Ulubis mit der übrigen Galaxis verband, wurde vor etwa zwei Jahrhunderten zerstört. Das Ulubis-System behielt aber seinen Status als Zentrum der Dweller-Forschung; einer seiner herausragenden Vertreter ist Fassin Taak, der nach Nasqueron entsandt wird, um dort Gerüchten über ein geheimes Wurmlochsystem der Dweller nachzugehen. Der Archimandrit Lusiferus, ein aufstrebender Diktator, ist mit einer Eroberungsflotte nach Ulubis aufgebrochen. Gleichzeitig ist eine Einsatzflotte der Merkatoria unterwegs.

Banks spinnt in „Der Algebraist“ ein breites Garn. Der Schwerpunkt des Romans ist die Odyssee Fassin Taaks durch den Dweller-Planeten Nasqueron und darüber hinaus, wobei es ihm natürlich gelingt, das Geheimnis des Wurmlochsystems der Dweller zu lüften. Zuvor werden die Vorbereitungen zu seiner Mission geschildert; ihre Endphase fällt mit dem Angriff des Archimandrit Lusiferus auf das Ulubis-System zusammen. Insbesondere in den Handlungsteilen, die in der Atmosphäre Nasquérons spielen, zeigt sich Banks sehr ideenreich und witzig. Ansonsten bedient er sich nicht zu knapp sowohl in dem Ideen- und Plotfundus des Genres als auch in seinem eigenen.

Das stört jedoch nur selten. Auffallend ist die Ähnlichkeit der Dweller-Zivilisation mit der Kultur, was ihre Unangreifbarkeit aufgrund ihrer technologischen Überlegenheit und ihren ungezwungenen Umgang mit sich selbst und mit anderen Spezies angeht. Die Verwendung totalitärer Regime wird erfahrene Banks-Leser irritieren, da der Autor in seinen „Kultur“-Romanen bereits ein wesentlich fortschrittlicheres und plausibleres politisches System entwickelte. Die ausführliche Darstellung militärischer Auseinandersetzungen ist in seinen übrigen (SF-) Romanen selten und in „Der Algebraist“ womöglich einem vermeintlichen oder tatsächlichen Publikumsgeschmack geschuldet. Mit der Darstellung der KIs gelingt Banks auch nicht unbedingt eine Variation: In „Der Algebraist“ sind sie fast komplett ausgerottet. Wenn die letzten Überlebenden auftreten, agieren sie freilich genauso souverän und überlegen wie in den „Kultur“-Romanen.

Ein weiterer „marktgerechter“ Aspekt ist in dem Umfang des Romans zu sehen. Banks scheint sich wohl dem bereits seit geraumer Zeit anhaltenden Trend zu dicken Büchern nicht entziehen zu können. Seine Souveränität in Darstellung und Stil zeigt sich zwar auch in „Der Algebraist“, der Plot ist sicherlich spektakulär, aber nicht neu, und die darum konstruierte Handlung hätte durch den Verzicht auf Nebenhandlungen und weitschweifige Deskriptionen auch wesentlich kompakter dargeboten werden können. (armö)



Erin D. Caluka
Earth Universe Band 1: 2140 – Der letzte Krieg
Panini Verlags GmbH, Stuttgart, 2006
TB, SF, Game, 3-8332-1385-X, 283/995
Aus dem Amerikanischen von N. N.
Titelgestaltung von tab indivisual, Stuttgart

Der Roman „2140 – Der letzte Krieg“ liest sich, wie sich ein PC-Ballerspiel spielt: Ohne Hirn losballern. Alles andere ist unwichtig:

Ben Hagvenn wird als dreizehnjähriger auf den von der Luna Corporation (LC) beherrschten Mond entführt und – da er eine Art Wunderkind ist – zum Atomphysiker ausgebildet.

Währenddessen tobt auf der Erde der „letzte Krieg“ zwischen der Eurasischen Dynastie (ED) und den United Civilized States (UCS) – also zwischen den USA und den Russen, wenn eine weitere Simplifizierung überhaupt möglich ist.

Nach zwölf Jahren Ausbildung beschließt Ben, seine Schwester Samantha zu suchen, die auf der Erde lebt und ihr Heimatland, die ED, verteidigt. Ohne Sinn und Vorbereitung, ohne zu wissen, wo sie sich befindet, zieht er los und stolpert durch die wild konstruierten Abenteuer. Den Krieg führen ein pazifistischer Schachspieler und eine junge Oberste, die nur mitspielen, um ihre Regierungen von einem drohenden Atomkrieg abzubringen.

Die ganze Handlung beschränkt sich auf diese drei Figuren, die genauso hingeschludert wirken wie die Handlungsorte, die verwendete Technik und, und, und. Über die simple Handlung helfen auch nicht die wenigen überraschenden Einfälle hinweg wie der, dass der Präsident der UCS ein nach dem Zufallsprinzip ermittelter fünfzehnjähriger Junge ist.

Letztendlich kann man nur hoffen, dass wenigstens der Autor bzw. die Autorin (um wen es sich dabei handelt, weiß auch das Internet nicht) Spaß beim Schreiben hatte. Das Lesen dieses Buches ist für den unbedarften Leser, der das PC-Game nicht kennt, doch eher Zeitverschwendung. (HH)



Julie Lang
Silberne Augen

Eldur-Verlag, Aachen, 2004 (1. Auflage)

TB, SF, Space Opera, 3-937419-02-0/ 978-3-937419-02-2, 348/990

Titelillustration von Ugurcan Yüce

<http://www.eldur-verlag.de/>

Der Roman wartet gleich mit drei Trümpfen auf - einer starken Frauenfigur, geheimnisvollen Aliens und Weltraumkrieg. Und so wurde es beim Lesen eigentlich nie langweilig, auch wenn..., aber dazu später mehr.

Inhalt: Die junge Kampfpilotin Kim Miland wird auf eine neue Basis versetzt und muss sich dort erst einmal mit dem berüchtigten Schleifer »Hitman« auseinandersetzen, der sie bis an die Grenzen ihrer fliegerischen Fähigkeiten treibt. Dann werden ausgerechnet Kim und ihr Vorgesetzter auf Patrouille von einer Schwarzen Wolke eingeholt und auf einen fremden Planeten gebracht. Nach einer weiteren, ähnlichen Entführung begegnet Kim schließlich auch den rätselhaften Außerirdischen. Um die Verständigung voranzutreiben, geht sie aufs Ganze und ist bereit, ihre Augen operieren zu lassen, damit sie die Aliens sehen kann. Kim erhält silberne glänzende, sehr lichtempfindliche Augen, die mehr sehen, als sie zuerst ahnt. Die Außerirdischen möchten die Menschheit studieren. Kim ist zuerst nur daran interessiert, die gleichfalls entführten Kinder zu retten und geht auf Gespräche mit den Außerirdischen ein. Man trennt sich in gegenseitigem Einvernehmen. Doch als sich auf der Erde das politische Klima wandelt, wird Kim wegen ihrer Initiative in Intrigen verwickelt und wegen Verrats in eine Strafkolonie verschifft. Doch immer noch suchen die Außerirdischen den Kontakt zu ihr...

Die Geschichte ist in der Ich-Perspektive verfasst. Leider stellt die gewählte Perspektive in mehrfacher Hinsicht ein Problem dar. Dadurch, dass wir die Abenteuer und den Leidensweg der Heldin durch ihre silbernen Augen verfolgen, ist der Erzählanteil der Geschichte per se ungleich höher als bei anderen Erzählformen. Weil Kim ihre Erlebnisse oft reflektiert und zusammenfassend berichtet, entsteht häufig Distanz anstatt ein Mitleiden. Die Möglichkeit, das Erleben gleich ironisch zu kommentieren, wird leider zu selten genutzt, obwohl es in der Hinsicht Ansätze gibt. In dieser Geschichte wird jedoch (zumindest für meinen Geschmack) einfach zu viel berichtet anstatt direkt erlebt.

Ein Beispiel: Als Kim auf die neue Basis kommt, begegnet sie Zivilisten, die ihr Vorwürfe machen, weil sie die Leute in ihrer Funktion als Patrouillen-Pilotin nicht genug geschützt hat. Das jedoch wird in zwei Sätzen lapidar nacherzählt, so wie ich es gerade getan habe. Man hätte daraus aber auch mit nur einem Abschnitt oder einer halben Seite mehr eine packende kleine Szene mit Dialog

gestalten können. Das wäre allemal interessanter gewesen als eine Nacherzählung aus der Erinnerung.

Ich gehe auf diesen Punkt ausführlicher ein, weil er mir symptomatisch für den ganzen Roman erscheint. Der Text hat durchaus Potenzial, es passiert eine ganze Menge, aber oft werden die Erlebnisse nicht plastisch dargeboten sondern einfach nur wiedergegeben. Die Autorin hat sich so selbst vieler Möglichkeiten beraubt. Anhand der Zivilisten-Szene hätte man etwa Kims Vergangenheit sowie ihre Gefühlslage in einem Aufwasch knackig darstellen können.

Vieles, was beim Leser Sympathie weckt oder Spannung erzeugt, ist durch eine solche Darstellung erschwert. Das soll nun nicht bedeuten, dass man mit der Figur nicht mitfühlen könnte oder ihre Entscheidungen nicht nachvollziehbar wären. Ein anderer Ansatz hätte aber den Lesespaß sicher gesteigert.

Zudem bietet sich durch eingängige Dritte Person-Perspektive auch eine differenziertere Figurendarstellung, denn es ist leichter, die zweifelhaften oder negativen Eigenschaften einer Romanfigur anzusprechen. Und ein wenig glatt und idealisiert ist Kim tatsächlich auch noch.

Leider haben sich so manch andere kleine Unsauberkeiten in der Geschichte geschlichen. Wie sich beispielsweise herausstellt, hatte Kim während ihrer Ausbildungszeit mit einem Vorgesetzten zu tun, der sie verprügelt und vergewaltigt hat. Aber bei der sich später entwickelnden (zugegeben nicht übertriebenen) Liebesgeschichte inklusive romantischer Sex-Szene wird dieses Thema weder in Kims Innensicht thematisiert, noch als Problem anhand ihrer Reaktionen überhaupt angesprochen. Es ist so, als hätte Kim mit dieser Art Gewalt nie negative Erfahrungen machen müssen. Man hat als Leser ein wenig den Eindruck, dass die Autorin diesen Teil von Kims Vergangenheit vielleicht einfach aus dem Auge verloren hat.

Dazu kommen unrealistische Punkte wie eine fehlende Piloten-Notration. Dieser Ausrüstungsmangel hat sich bei den Entführungen äußerst negativ bemerkbar gemacht und sorgt für dramatische Entwicklungen und Figurendarstellung. Aber wie glaubwürdig ist so was vor dem militärischen Hintergrund?

Fehlende Notrationen hätten spätestens nach Kims und Hitmans erster Entführung auf einen unwirtlichen Planeten leicht behoben werden können. Das zusätzliche Gewicht von einigen Müsliriegeln, etwas Wasser oder Astronautenkost müsste nun wirklich im Treibstoff-Budget drin sein. So was kann man auch noch direkt in den Anzugtaschen mit sich führen (und auch ohne Order mitnehmen). Was tun die Piloten, wenn sie mal abstürzen? Verdursten.

Dann wurde die Dramatik der Situation während der Gerichtsverhandlungen und im Straflager dadurch quasi entschärft, dass Kim, wenn sie nur wollte, die Aliens jederzeit zur Hilfe rufen konnte. Tatsächlich hätte ich mir mehr Beschränkungen bei der Kontaktaufnahme gewünscht - etwa Meinungsverschiedenheiten unter den Aliens.

Hier wäre im Rahmen eines inhaltlichen Lektorats die Gelegenheit gewesen, noch einmal ergänzend einzuhaken.

Apropos Lektorat: Das Buch ist in sprachlicher Hinsicht ordentlich durchgesehen worden. Die Sprache ist abwechslungsreich und angemessen. Mit Ausnahme einiger kleinerer Fehler (z. B. S. 211, Zeile zwei: ein fehlendes "nicht", kehrt die Bedeutung des Satzes um; auf S. 262 werden die Namen René und Alec verwechselt, was dazu führt, dass ein Toter einen Brief bekommen soll; S. 290 "nächste" an Stelle von "kürzeste" - aber gut, das ist ja wörtliche Rede) liest sich die Geschichte flüssig.

Nun, Fehler passieren, und für einen kleinen Verlag ist das eine ziemlich gute Bilanz.

Kommen wir also mal zu den Pluspunkten:

Das Buch hat ein passendes Titelbild von einem namhaften Künstler handgemalt. Durchaus edel. Das Bild zeigt die Heldin und deren Raumschiff (vom Typ 'Wespe'), das auf einen Planeten zudüst. Nun konnte ich mir die Hauptfigur auch vorstellen, denn im Buch selbst wird auf das Aussehen von Kim - abgesehen von ihren Alien-veränderten Augen - nicht weiter eingegangen. Zumindest ist beim Lesen nichts hängen geblieben. Vermutlich wieder ein Problem der Perspektive, denn man muss erzähltechnisch erhebliche Verrenkungen machen, um das eigene Äußere beiläufig genug zu erwähnen.

Eine hochwertige Titelgestaltung ist bei einem kleinen Verlag nun nicht selbstverständlich, und man sieht, dass hier einiges in das Projekt investiert wurde. Bei der weiteren Gestaltung gibt es

leider jedoch einige Abzüge in der B-Note: Die Seitenzahlen sind leider wirklich nicht besonders gut lesbar, und auch Schusterjungen und Hurenkinder - also einzelne, halbe Zeilen am oberen bzw. unteren Seitenrand - müssen nicht sein. Wenn Eldur zukünftig auf solche Dinge beim Satz noch achteten würde, wäre das wirklich das Tüpfelchen auf dem i - und dann könnte man sich auch die ungewöhnlich fantasievollen Autoren-Biografien sparen.

Aber diese sind vielleicht wieder Geschmackssache.

Zurück also zu den gelungenen Aspekten:

Kim darf einfach loslegen, ohne dass bei jeder Gelegenheit darauf hingewiesen wird, dass es sich um einen weiblichen Piloten handelt. Das Thema: "Frau im Männerberuf" wird weder totgeschwiegen noch überstrapaziert (und ich behaupte nun nicht, dass das vor allem daran liegen könnte, dass eine *Autorin* dieses Buch geschrieben hat...)

Im Verlauf des Romans erhält die Heldin ein besonderes Sehvermögen. Das wird jedoch nicht nur positiv beschrieben, sondern genau genommen hat Kim dadurch im Alltag nur Nachteile (starke Lichtempfindlichkeit und tränenden Augen) und den einzigen Vorteil, die Aliens besser sehen zu können, bezahlt sie mit Misstrauen und Unverständnis ihrer Mitmenschen. Ein Kamerad führt sie sogar auf äußerst perfide Weise hinter das Licht und nutzt sie aus. Die Behandlung dieses Punktes hat mir gut gefallen, geht er doch über naive Geschichten von Leuten, denen nette Aliens Superkräfte verpassen, weit hinaus.

Generell haben viele Dinge in diesem Roman zwei Seiten. Das gilt für Personen, wie auch für Betrachtungsweisen und Bewertungen.

Dass ich den Roman insgesamt trotzdem für ausbaufähig halte, habe ich bereits weiter oben angedeutet. Die Geschichte könnte gewinnen, wenn man sie breiter angelegt und tatsächlich mehr Szenen ausarbeitet hätte. Ich denke, Stoff genug (und ausreichend Zwischenschritte) für eine Trilogie im Military-SF-Milieu gibt es nämlich.

Bei der Gelegenheit könnte sich die Autorin auch mehr Zeit für Dialoge nehmen, damit sie nicht zu bloßem Wechselgespräch (à la Drehbuch) oder erklärenden Monologen (wie der von Janine beim Einsturz in der Strafkolonie) ausarten. Ich bin überzeugt, hier lässt sich noch viel gewinnen.

Der Aspekt Beschreibung ist für mich ebenso verbesserungsfähig. Ich erwarte ja nun keine seitenlangen Ergüsse über die Kleidung der Piloten, aber Dinge wie die Farbe der Uniform und persönliche Merkmale helfen, sich alles bildhaft vorzustellen. Besonders dann, wenn durch entsprechende Vergleiche mehr als nur das oberflächliche Aussehen transportiert wird. Tatsächlich jedoch werden die Flugmaschinen weitaus detaillierter beschrieben als die Menschen, die sie bedienen...

Bildhaftere Vergleiche würde ich mir auch bei den Flugszenen wünschen - Flugbewegungen, Manöver, irgendwie mehr Dogfight-Feeling - nicht nur die Benennung so und so vieler Abschüsse bzw. Treffer.

Mehr Zeit zur Entfaltung braucht auch gerade der Schluss des Romans - die Phase des Planens, die Durchführung des Tricks, um das Mutterschiff bloßzustellen, das wird einfach zu kurz abgehandelt.

Zuletzt: Diese Rezension mag eher negativ klingen. Allerdings hat mich das Buch trotz der Kritikpunkte unterhalten, und ich fand auch die Geschichte sympathisch. Wenn ich jene Aspekte heraushebe, ich als schwächer empfunden habe, dann vor allem mit dem Hintergedanken, dass man durch eine Überarbeitung des Stoffes und stilistische Kunstgriffe noch viel mehr herausholen kann. In der vorliegenden Form ist die Geschichte jedoch noch zu sehr auf Fan-Niveau, um mit anderen Titeln am Markt, vor allem den Übersetzungen der großen Verlage, konkurrieren zu können. Und der Vergleich sei erlaubt, da eine entsprechende Formulierung (*in diesem Roman ... der sich wohltuend von plumpen Sternkriegsszenarien abhebt*) im Klappentext ihn geradezu herausfordert. Es wäre verkaufstechnisch sicherlich nicht verkehrt, wenn man sein Publikum auch bei den Fans z. B. der „X-Wing“-Romane suchen würde. Freunde von Romanen, die vor allem innere Entwicklungen darstellen, können allerdings jetzt schon zugreifen.

Starke Frau, Kampfpilotin und Weltraumkrieg - das klingt doch schon mehr als interessant! (LB)

Mehr SF unter Comic & Cartoon, Manga & Anime und Nicht-kommerzielle Presse.



Erwin Beitelmann & Thorsten Wilts

Die Leichenkutsche

Crago-Verlag, Weikersheim, 12/2006, 1. Auflage

Comic-Heft in A5, Horror, 3-937440-17-8, 28/390

Titelgestaltung in Farbe und Innenteil in Schwarzweiß von Iris N. Inge

Lettering von Simon Hennen

Bezug: Crago-Verlag, Michael Schneider-Braune, P. F. 1248, 97990 Weikersheim

Wer die Edition Heikamp des Crago-Verlags kennt, ist sicher schon auf den Autor Ernst Beitelmann gestoßen: Das Taschenheft „Und ich nahm Rache“ erschien 2005 als Bd. 3 und diente als Vorlage für das Comic-Heft „Die Leichenkutsche“.

In diesem enthalten sind fünf Geschichten, die von Erwin Beitelmann und seinem Co-Autor Thorsten Wilts stammen. Nicht alle kennt man

aus „Und ich nahm Rache“, so dass den Lesern, die neugierig sind, ob die Umsetzung zum Comic gelungen ist, ein zusätzlicher Kaufanreiz geboten wird.

„Wen interessieren schon grüne Schleimmonster?“ Diese Frage beschäftigt einen Autor, der verzweifelt nach einer guten Idee sucht, die ihn schließlich im wahrsten Sinne des Wortes konsumiert.

Etwas „Aufmerksamkeit“ sucht eine frustrierte Ehefrau und Mutter, doch als sie diese von ihrem Mann erhält, ist es nicht wirklich das, was sie sich wünschte. Und nicht nur für sie hat das Anliegen tragische Konsequenzen.

„Und ich nahm Rache“ ist die längste Comic-Erzählung: Ein vermeintlicher Mörder wird ohne Prozess gelyncht. Er schwört Rache – und kehrt als dämonischer Rächer zurück.

„Trauer“ empfindet eine Vampirin, weil sie die Sonne nicht mehr sehen kann. Sie fasst einen folgenschweren Entschluss.

Wer auf die „Die Leichenkutsche“ trifft, dessen Zeit ist abgelaufen...

Alle Erzählungen greifen alltägliche oder aus dem Horror-Genre bekannte Themen auf und entbehren nicht einer kleinen Portion Selbstironie. Den beiden Autoren gelingt es, ihre Ideen auf den Punkt zu bringen und nicht unnötig auszuwalzen. In Folge konnte sich auch die Zeichnerin Iris N. Inge auf das Wesentliche konzentrieren und Comics schaffen, die zwischen zwei und sieben Seiten lang sind. Sie setzt hauptsächlich auf starke Schwarz-Weiß-Kontraste; Schraffuren und Rasterfolie findet man nur bei den etwas weniger düsteren Geschichten. Die Texte sind knapp und gehen Hand in Hand mit den Zeichnungen

Alles in allem hinterlässt das Comic-Heft einen positiven Eindruck, denn die Geschichten sprechen die Freunde des gepflegten Horrors genauso an wie die Fans der deutschen Comic-Szene, die seit den letzten Jahren zunehmend Beachtung erfährt. Die Gestaltung des kleinen Bandes ist sauber und solide, der Preis angemessen. (IS)



Kealan Patrick Burke
Der Schuldkrötenjunge

Turtle Boy, USA, 2004

Eloy Edictions, Augsburg, 08/2006

TB, Reihe Amygdala, Horror, 3-938411-09-0, 140/1200

Aus dem Amerikanischen von Martin Weber

Mit einer Einleitung von Norman Partridge

Titelillustration von David Magitis

„Horror“ ist weit mehr als uns die großen deutschen Verlage weismachen wollen. Denn im englischsprachigen Raum ist - wie auch hier - die Szene sehr rege, und vor allem kleinere Verlage bemühen sich, die jungen Autoren und ihre Ideen jenseits von King, Straub und Rice oder gar den Klassikern zu publizieren.

Zu diesen Kleinverlagen gehört auch Eloy Edictions. In seiner Subreihe „Amygdala“ präsentiert der Verlag vor allem die Kurzgeschichtensammlungen und Romane junger Talente und Horrorliteraturpreisträger der letzten Jahre, die hierzulande völlig unbekannt sind. Zu diesen gehört auch Kealan Patrick Burke, der erstmals mit seiner Novelle „Der Schildkrötenjunge“ vorgestellt wird.

Der Sommer ist heiß in Delaware Ohio im Jahr 1979. Timmy Quinn genießt mit seinem Freund Pete die Ferien, auch wenn ihnen langsam die Ideen ausgehen, was sie noch alles unternehmen sollen. Entweder haben sie keine rechte Lust, ihnen fehlen die Hilfsmittel, oder aber die Eltern haben es ihnen verboten. Vor allem Petes Vater ist darin, seine Verbote durchzusetzen, ziemlich rigoros und konsequent.

Trotzdem gehen die beiden Jungen in der Mittagshitze aus Ermanglung eines besseren Einfalls zu einem alten Teich in der Nähe. Doch dort sind sie nicht alleine.

Ein seltsamer Junge, der sich Daryll nennt, sitzt am Wasser und steckt immer wieder den Fuß hinein und zieht ihn wieder hinaus. Er ist ziemlich einsilbig und behauptet, die Schildkröten füttern zu wollen, die es dort gibt.

An sich ist das nichts Besonderes, aber Timmy lässt die Begegnung nicht los. Nach und nach wird ihm bewusst, dass etwas Unheimliches am Wasser geschehen ist. Denn der Fuß, den Daryll immer wieder ins Wasser steckte, war halb abgefressen.

Timmy ist verstört und versucht, seinen Eltern und Freunden begreiflich zu machen, was er gesehen hat, aber nicht einmal sein Freund Pete will davon etwas wissen

So versucht der Junge, den Vorfall zu vergessen - doch das ist unmöglich. Das Grauen hat sich längst auch in seine Träume eingeschlichen.

„Der Schildkrötenjunge“ ist eine eher ruhige Geschichte, die nur mit wenigen Horror-Elementen arbeitet. Subtil und leise schleicht sich das Grauen in die ländliche Idylle, in der die beiden Jungen aufwachsen, auch wenn man schon früh die ersten Misstöne merkt, die sich in die Schilderung der Umgebung einschleichen.

Doch bis zu einem gewissen Punkt lassen sich die makaberer Andeutungen noch sehr realistisch erklären und begründen. Danach ist man schon längst in der Geschichte gefangen, die nach und nach immer mehr Merkwürdigkeiten enthüllt und damit eine gruselige Atmosphäre erzeugt, die bis zum Ende erhalten bleibt. Das ist die größte Stärke der Geschichte, die zwar an einigen Stellen ziemlich durchschaubar wird, das aber durch ihre Stimmung wieder ausgleichen kann.

„Der Schildkrötenjunge“ ist damit ein feines Beispiel subtilen und doch nicht zu beschönigenden Horrors, der vor allem den Freunden gepflegter Phantastik gefallen dürfte. (CS)



Jake Magnus
Desteros Plan
Dämonenjäger Frank MacLachlan 9

Atlantis Verlag, Stolberg, 12/2004

Taschenheft, Horror, 3-936742-39-1/978-3936742398, 72/490

Titelgestaltung von Emmanuel Henne

Die Herrin der Untoten Sara Dyke ist tot. An ihrer Stelle will ihr treuester Gefolgsmann Desterot, die Macht an sich reißen. Doch seit dem Ableben seiner Herrin hat auch seine Macht merklich gelitten und die Armee der Untoten ist drastisch zusammengeschrumpft. Doch da spinnst Desterot einen unheilvollen Plan: Durch die Wiedererweckung seines Bruders Grantoc, wird es dem Vampire endlich möglich sein, die Herrschaft über die Armee der Toten zu übernehmen und dieser zu ihrer einstigen Stärke zu verhelfen.

Dieses Vorhaben sieht der Höllenfürst McDonald überhaupt nicht gerne, da er Desterot für einen unverbesserlichen Stümper hält, der sich mit dem Erweckungsplan seines Bruders sein eigenes Grab schaufeln wird. Doch der Fürst der Finsternis hat noch ganz andere Sorgen. Vor Jahren erschuf er eine tödliche Falle für den letzten Spross der Claims, die nun bald zuschnappen soll. Allerdings hat sich McDonald zu früh gefreut, da nicht Jack Claim in die raffinierte Todesfalle tappt, sondern ein anderes Mitglied des Teams um Dämonenjäger Frank MacLachlan.

Wird die Unglückliche überleben, oder muss Frank, der nach dem Tod von Claudia White nicht mehr er selbst ist, den Tod eines weiteren Freundes beklagen? Und was führt der mysteriöse Hexer Julian Summers im Schilde?

Der neunte Band bietet eine Menge spannender Abenteuer für Frank MacLachlan und sein Dämonenjägerenteam. Das neue Abenteuer ist in sich abgeschlossen und somit auch für Nichtkenner der Reihe geeignet. Ein Neueinsteiger wird sich allerdings zunächst nur schwer zurechtfinden, da ihm die Vielzahl an handelnden Figuren gänzlich unbekannt ist und auf vorangegangene Ereignisse kaum Bezug genommen wird. Auch gibt es am Anfang einige Zeitsprünge die zunächst ein wenig verwirren. Lässt man sich aber darauf ein, wird man mit einer spannenden und flüssig geschriebenen Geschichte belohnt.

Interessant sind vor allem die Figuren der Bösewichte, die nicht wie billige Abziehbilder wirken. Desterot ist z.B. ein Vampir mit sehr interessanten Ansichten, der sich offen gegen den Höllenfürsten stellt. Noch immer kommt kein Licht ins Dunkel, welche Ziele der mysteriöse Hexer Summers eigentlich verfolgt, der sowohl bei den Helden als auch auf der dunklen Seite ein und ausgeht. Vielleicht soll er ja gar das Gleichgewicht zwischen Gut und Böse bewahren.

Leider ist das Abenteuer mit nur 72 Seiten eindeutig zu kurz geraten, so bleibt die Charakterentwicklung der Helden leider auf der Strecke. Es gibt auch nicht genügend Platz, viele interessante Wendungen einzubauen, so dass bedauerlicherweise eine Menge Handlung vorhersehbar ist. Die Reihe erfindet das Horror- und Vampirgenre natürlich nicht neu, was der spannenden Geschichte aber keinen Abbruch tut.

Die Reihe sei all jenen empfohlen, die Horror- oder Vampirgeschichten mögen und sich nicht davon abschrecken lassen, dass die Handlung leider ein wenig vorhersehbar geraten ist. (CZ)



Sergej Lukianenko
Wächter der Nacht

Nochnoi dozor, Russland, 1998

Heyne, München, deutsche Erstausgabe 10/2005

TB, Horror/Fantasy 53080, 3-45353-080-2/978-3-45353-080-5, 524/13,00

Aus dem Russischen von Christiane Pöhlmann

Titelillustration von Dirk Schulz.

<http://www.randomhouse.de/heyne/>

„Wächter der Nacht“ ist der erste Band der derzeit drei-, bald vierbändigen „Wächter“-Reihe des russischen Autors Sergej Lukianenko (dem Buch folgten „Wächter des

Tages“ [Heyne TB 53200] und „Wächter des Zwiellichts“ [Heyne TB 53198], angekündigt ist „Wächter der Ewigkeit“ [Heyne TB 52225], April 2007). Die Verfilmung des Romans – genauer: eines Teils davon – lief im Herbst 2005 in unseren Kinos. Der Film weckte trotz einer gewissen Konfusion im letzten Drittel, aber u. a. wegen des unerwarteten Endes mein Interesse an dem Roman. Die Erfahrung eines langjährigen Lesers gebot mir freilich, zunächst nur den ersten Band des Zyklus' zu kaufen. Mit „Spektrum“ (Heyne TB 52233) ist übrigens ein SF-Roman Lukianenkos angekündigt.

Das Konzept, das „Wächter der Nacht“ zugrunde liegt, ist nicht neu, auch wenn es selten benutzt wird. Seit Urzeiten leben neben den gewöhnlichen Menschen auch magisch begabte, „Anderer“ genannt. Und selbstverständlich herrscht zwischen ihnen ein ständiger Kampf, zwischen Gut und Böse, zwischen dem Licht und dem Dunkel. Um diesen Kampf zu beenden und ein Gleichgewicht der Kräfte zu schaffen, schlossen sie den „Vertrag“, der den „Anderen“ bestimmte Aktivitäten gestattet oder untersagt. Damit das auch funktioniert, überwachen sich die Lichten und die Dunkeln gegenseitig.

„Wächter der Nacht“ enthält drei Episoden, die von einem Handlungsbogen überspannt werden. Erzählt werden die Geschichten aus der Sicht Anton Gorodezkis, einem lichten „Anderen“ und Mitarbeiter der Moskauer Nachtwache. In „Das eigene Schicksal“ – der längsten Episode des Bandes und die, die verfilmt wurde – absolviert er seinen ersten Einsatz als Fahnder auf den Straßen Moskaus. Er rettet einen magisch begabten Jugendlichen aus dem Zugriff einer Vampirin und trifft auf die Ärztin Swetlana Nasarowa, über der sich eine magische Katastrophe zusammenbraut (die sich für die normalen Menschen in dem Ausbruch von Naturgewalten, einem Krieg oder in einer atomaren Verseuchung manifestieren kann). Auf dem Dach eines Hochhauses kommt es zur Konfrontation mit den Dunklen.

In der zweiten Geschichte, „Der Magische Kreis“, macht ein bislang unbekannter lichter Magier Jagd auf Dunkle und tötet sie. Anton gerät in Verdacht, der Mörder zu sein, und hat nur eine Möglichkeit, seine Unschuld zu beweisen, indem er nämlich den Täter stellt. Die Moskauer Nachtwache macht in „Im eigenen Saft“ zunächst Urlaub auf dem Land. Gleichzeitig empfängt der Chef der Moskauer Nachtwache Boris Ignajewitsch einen Kurier, der ihm einen magischen Gegenstand überbringt, der die Zukunft ändern soll. Auf demselben Hochhausdach wie in der ersten Episode kommt es zur Auseinandersetzung mit den Dunklen.

Lukianenko ist es in „Wächter der Nacht“ gelungen, bekannte Sujets der Fantasy und des Horrors detail- und variantenreich zusammenzufügen. Das gilt nicht nur für den Handlungsablauf sondern auch für die ambivalente Darstellung der Protagonisten. Anton wird von Selbstzweifeln geplagt, ihm erscheinen die Methoden und Motive der Moskauer Nachtwache manchmal genauso verwerflich wie die ihres Pendant, der Tagwache. Auch wenn der ‚Vertrag‘ die Lichten und Dunklen faktisch paralyisiert – wird ein Dunkler magisch aktiv, haben die Lichten das Recht zu einer Aktion gleichen Ausmaßes und umgekehrt –, versucht jedoch jede Seite, sich an der Grenze des Legalen Vorteile zu verschaffen. Es kommen zwar einige Dunkle und ein Lichter ums Leben, doch blutig ist „Wächter der Nacht“ nicht. Das überraschende Ende des Films findet sich im Roman nicht.

Die Struktur der Handlung der drei Episoden ist dagegen weniger vielfältig. Die Geschehnisse, in die Anton Gorodezki verwickelt wird, stellen sich durchweg als von seinem Chef geplant heraus. Die letzten zwei Geschichten sind außerdem im Vergleich zu „Das eigene Schicksal“ relativ gradlinig, und das Krimi-Szenario in „Der Magische Kreis“ ist geradezu klassisch. Der Stil ist immerhin erfrischend schnörkellos. Dem Autor geht der Trend zum Auswalzen der Handlung durch stilistische und inhaltliche Mittel, dem manche westliche SF-, Fantasy- und Horrorautoren nur zu bereitwillig folgen, ab. Wegen der positiven Aspekte des Romans werde ich Lukianenko noch eine Chance geben, „Wächter des Tages“ lesen (diesmal vor dem deutschen Kinostart der Verfilmung) und darauf hoffen, dass sich der Autor beim Aufbau der Handlung weiterentwickelt hat. (armö)

Mehr Mystery/Horror unter Kinder-Jugendbuch, Comic & Cartoon und Nicht-kommerzielle Presse.



Merle Kröger

Kyai!

Mattie Junghans 2

Argument-Verlag, Hamburg, 09/2006

TB, ariadne krimi 1166, 3-88619-896-0/978-3-88619-896-2, 384/990

Titelgestaltung von Martin Grundmann

Die studierte Filmwissenschaftlerin und Publizistin Merle Kröger setzt ihre Romanreihe über ihre Heldin Madita Junghans nach „Cut!“ nun mit einem zweiten Roman fort. „Kyai“ spielt einige Monate später und vor allem in Norddeutschland, Berlin und Bombay.

Für Maddie scheint sich die Lage verschlechtert zu haben. Ihr Freund Nick hat sich nach Indien abgesetzt, um dort Selbstfindung der besonderen Art zu betreiben. Nach dem Flop mit ihrem Provinzkino verliert sie nun auch noch das Wanderkino, mit dem sie durch die

kleinen Dörfer des norddeutschen Flachlands tingelt durch rassistische Krawalle.

Die junge Frau ist am Boden zerstört und zieht erst einmal zu ihrer Mutter, die auch noch pflegebedürftig geworden ist, weil sie sich geistig in eine andere Welt zurückgezogen hat.

Doch Jasmin Assadi, eine junge Jurastudentin und Bodyguard einer Landtagsabgeordneten, die Maddie schon bei den Krawallen das Leben gerettet hat, kümmert sich um sie und verschafft ihr einen neuen Job. Da sie als Halbinderin eine besondere Beziehung zu dem asiatischen Subkontinent hat, soll sie sich mit um ein Festival mit Bollywood-Filmen kümmern und auch noch einen indischen Regisseur betreuen, der extra nach Deutschland kommt. Das alles hat Jasmins Arbeitgeberin in die Wege geleitet. Sie möchte den Kulturaustausch zwischen den Ländern fördern, und wie sollte das besser gelingen als durch pure Unterhaltung?

Maddie nimmt an und blüht wieder auf. Nicht nur, dass es ihr Spaß macht, sich um alles zu kümmern, bald auch schon wird ihre Neugier geweckt, denn hinter den Kulissen scheint mehr vorzugehen, als zunächst zu vermuten ist. Überraschend muss sie feststellen, dass der Inder Cal und sie auch noch einen gemeinsamen Bekannten haben – Nick. Dann spitzt sich die Lage zu, denn die Abgeordnete legt sich mit der Bundeswehr an, und der indische Regisseur wird verhaftet. Nick hat inzwischen in Bombay mit eigenen Problemen zu kämpfen. Einerseits läuft sein Visum aus, andererseits ist er auf eine verwirrende Intrige gestoßen, in die sein Freund Cal unabsichtlich verwickelt wurde. Er nimmt Kontakt mit der in Indien immer noch umtriebigen Baghwan-Bewegung auf, die sich inzwischen umbenannt hat, und stößt hinter den Kulissen auf Verbindungen, die er so nicht erwartet hat.

Merle Kröger setzt schon wie bei „Cut!“ auf schnell wechselnde Schnitte und Perspektivenwechsel. Die zumeist kurzen Kapitel sind immer aus der Sicht einer der Figuren erzählt und legen ihre Außen- wie Innensicht dar. Das täuscht über die eher einfache und durch die vielen Sprünge zerrupft wirkende Handlung des Buches hinweg.

Tatsächlich geht es der Autorin weniger darum, einen actionreichen Thriller zu schreiben und einen Fall möglichst spektakulär aufzuklären, sondern eher um die Darstellung ihrer Figuren. Sie beschäftigt sich mit ihren Wünschen, Hoffnungen und Träumen, die so unterschiedlich wie ihre Herkunft sind. Sie lässt sie in ihrem vertrauten Umfeld ebenso agieren wie vor ungewohnter Kulisse. Dabei gelingt es ihr, mit wenigen Worten und Beschreibungen die jeweiligen Handlungsorte plastisch darzustellen, sei es nun das unterkühlte Deutschland wie auch das exotische, in schwüle Düfte gehüllte Indien. Gnadenlos wird dabei aus auch in Deutschland mittlerweile sehr bekannten Bollywood-Filmen zitiert, selbst wenn Merle Kröger inzwischen darauf verzichtet, ihre Helden wie in den indischen Monumentalschinken handeln zu lassen.

Der Stil des Romans ist weiterhin sehr experimentell. Die Autorin erzählt ihre Geschichte wie in einem Filmscript – in kurzen prägnanten Szenen aus der Sicht verschiedener Personen. Experimentell ist es, mal die Innensicht und die Gedanken, die sich Bahn brechen, dann wieder ein

reales Geschehen zu schildern. Sie verbindet damit beide Welten: die der Träume, Sehnsüchte und Hoffnungen, die vor allem Madita, Nick und Nal prägen, und die Realität. Auch „Kyail“ ist vielleicht nicht ganz so einfach zu lesen, belohnt aber mit einer rasanten, filmgleichen Darstellung. (CS)



Olivier Mau
Myrtille am Strand
Myrtille 1 (von 3)

Myrtille à la plage, Frankreich, 2003

Shayol-Verlag, Berlin, 11/2006

TB mit Klappbroschur, Funny Crimes 3903, Krimi, 3-926126-61-2, 194/1290

Aus dem Französischen von Richard Betzenbichler

Titelfoto von Fotodesign Sigrun Lenk, Freising

Anlässlich des Todes ihres Vaters kehrt die Polizistin Myrtille in das High-Society-Nest zurück, in dem sie ihre Kindheit verbrachte. Es ist nicht der Wunsch, sich von dem Verstorbenen zu verabschieden, der sie ans Cap führt, sondern die Befriedigung, dass ein hässliches Kapitel ihres Lebens ein Ende gefunden hat.

Tatsächlich lehnt Myrtille ihren Vater ab, der sie nie als Tochter anerkannte und die kranke Mutter im Stich ließ. Die Gründe hierfür enthüllt das Testament, das Myrtille zunächst nicht annehmen will. Sie entscheidet sich dann jedoch anders, denn ihrer zänkischen, raffgierigen Halbschwester Marguerite und deren nervigen Brut möchte sie keineswegs das ganze Erbe überlassen. Außerdem, wer kann kein Geld gebrauchen?

Allerdings bleibt Myrtille nicht viel Zeit, sich um ihre privaten Angelegenheiten zu kümmern, denn nachdem sie bereits am Flugplatz Zeugin eines brutalen Mordes wurde, ist ihr der Kollege Rembrandt auf den Fersen und will sie für seine Zwecke einspannen, um an einen gefährlichen Gangster heran zu kommen. Ferner erneuert Myrtille ihre Bekanntschaft mit einem einstigen Spielkameraden. Nach all den Jahren ist Antonin keine picklige Nervensäge mehr...

„Myrtille am Strand“ ist der dritte Band der Funny Crimes-Reihe des Shayol-Verlags. Diese Benennung nimmt vorweg, was den Leser erwartet: einen Krimi voller skurriler Protagonisten, welche die am wenigsten schmeichelhaftesten Eigenarten vieler Genre-Archetypen gnadenlos parodieren. Natürlich mangelt es auch nicht an Spannung und Leichen. Frühzeitig legt der Autor erste Spuren, wer Dreck am Stecken hat, doch die Geschichte hat weit größere Ausmaße, als zunächst vermutet. So hilft manchmal der glückliche Zufall den Ermittlern weiter, und am Schluss wartet noch eine kleine Überraschung, die nicht vorherzusehen war, auf den Leser.

Die Ereignisse werden größtenteils aus der Perspektive der Eurasierin Myrtille geschildert, die genauso wie die anderen Charaktere jede Menge Macken hat, stur, arrogant und korrupt ist. Olivier Mau tut sich jedoch schwer, wie die meisten seiner Kollegen, die Gedanken und Gefühle einer Frau zu beschreiben. Myrtille spricht und handelt nach männlichem Muster und wirkt wie ein Halbstarker, beispielsweise wenn sie mit einem Audi TT Roadster (der Autor kennt zudem den Unterschied zwischen einem Coupé und einem Roadster nicht...) auf Verkehrsregeln und Tempolimits pfeift oder den attraktiven Antonin anschmachtet.

Außer einer Menge Verbrechen und beißendem Humor gibt es einige schlüpfrige Szenen, die vor allem Männer-Phantasien bedienen, aber nicht in dem Maße, dass die Krimi-Handlung in den Hintergrund treten würde. Gängige Klischees werden bestätigen: Die scharfe Blondine wird von ihrem bisschen Verstand verlassen, wenn sie verliebt ist. Ein Kerl, der gut aussieht, muss ein Verbrecher sein. Muskelmänner sind homosexuell. Perverse Gangster-Opas sind impotent. Picklige Jünglinge und alternde Knacker in der Midlife-Crisis begehren immer die schönsten Frauen – und bekommen sie nicht. An Übertreibungen wird nicht gespart.

Als Krimi-Leser sollte man für dieses Buch eine große Portion abgedrehten Humor mitbringen, sonst weiß man das Konglomerat an Außenseitern, Exzentrikern und Psychopathen nicht wirklich zu würdigen. Allerdings darf man nicht den subtilen Humor eines Alfred Hitchcock wie z. B. in

„Immer Ärger mit Harry“ erwarten, denn Olivier Maus Witz kommt mit dem Vorschlaghammer. Einem jüngeren und vor allem männlichen Publikum dürfte aber gerade das gut gefallen. (IS)

Sachbuch



Klaus Schmidt
Sie bauten die ersten Tempel

Verlag C. H. Beck, München 1/2006, 2. verbesserte Auflage
HC, Sachbuch, Archäologie, 978-3-406-53500-0, 282/2490
Titelgestaltung von Atelier 59, München und DAI, Berlin
Abbildungen und Karten im Innenteil von DAI, Klaus Schmidt u. a.
<http://rsw.beck.de/rsw/default.asp>

Klaus Schmidt ist Wissenschaftler durch und durch, Privatdozent für das Deutsche Archäologische Institut und Leiter der Ausgrabungen am Göbekli Tepe, Anatolien (Türkei), die die bisher ältesten Tempelbauten der Menschheit zutage förderten: "Das rätselhafte Heiligtum der Steinzeitjäger",

wie er es nennt.

Und dieses Buch berichtet von den Ausgrabungen, von ihren Anfängen vor zehn Jahren bis heute, in einem Stil zwischen Wissenschaft und Allgemeinverständnis. Beidem wird er dadurch sicher nicht immer gerecht.

Das Buch ist gegliedert in zwei große Themen: Zum einen behandelt es die einzelnen Ausgrabungsabschnitte, ihre Funde und die daraus resultierende Theorien, zum anderen aber - und das macht vermutlich den Wert für den interessierten Laien aus - setzt Schmidt seine Funde in das seit Jahrzehnten bestehende Wissen ein. Bisher sicher geglaubte Erkenntnisse der Menschheitsgeschichte in Alt- und Mittelsteinzeit werden angezweifelt. Es wird die These aufgestellt, dass nicht das Aussterben des Großwildes zur Sesshaftwerdung des Menschen führte, sondern weil er begann, Tempel zu bauen.

Schmidts Stil reißt mit, wenn er Theorien aufstellt (was er sich zwei Sätze später selbst verbietet), und lässt den Kopf schütteln, wenn er pausenlos Fachbegriffe verwendet und die verständliche Formulierung in Klammern setzt oder umgekehrt, als müsse er den Fachleuten beweisen, dass er mithalten kann.

Seine Verweise zu den Bildern sind mitunter etwas verwirrend und die Bilder nicht immer so aussagekräftig, wie man es sich wünscht - und doch ist es ein empfehlenswertes Buch für interessierte Laien. (HH)

Comic & Cartoon



Richard Morgan, Bill Sienkiewicz u. a.

Max Comics: Black Widow – Heimkehr
Black Widow 1 – 6: Homecoming, Part 1 – 6, USA, 2004 – 2005
Panini, Marvel Deutschland, Stuttgart, 5/2006
PB mit Klappenbroschur, Comic, Superhelden, Action, SF, 144/1695
Aus dem Amerikanischen von Uwe Anton
Titelillustration von Greg Land und Matt Ryan

Nachdem Natasha Romanova alias Black Widow die Seiten wechselte und als Superheldin Karriere machte, möchte sie sich nun aus dem aktiven Dienst zurückziehen und in Arizona beschauliche Tage verbringen. Natürlich ist ihr

das nicht vergönnt, denn plötzlich haben es Unbekannte auf ihr Leben abgesehen – und auf das von anderen ehemaligen KGB-Spioninnen.

Zusammen mit dem Detektiv Phil Dexter, einem alten Freund, beginnt Natasha zu ermitteln. Die Spur führt nach Russland und in die Vergangenheit, doch welche Erinnerungen sind echt, welche beruhen auf Gehirnwäsche? Wer ist der Initiator des Black Widow-Programms? Um das Geheimnis zu lüften, muss sich Natasha in die Höhle des Löwen wagen, und so manche Leiche säumt ihren und den Weg ihrer Jäger...

Wenn man Comics, aber keine Superhelden mag, so sollte man sich nicht gleich davon abschrecken lassen, wenn auf einem Band das Logo von DC oder Marvel prangt. Tatsächlich geht es auch ohne Superpuste und Teleskopblick, denn nicht alle so genannten Superhelden sind mit phantastischen Fähigkeiten ausgestattet, sondern verdanken ihren Status einem harten Training, ihrem brillanten Verstand und einem Equipment, wie es auch „James Bond“ zur Verfügung steht. Black Widow und Nick Fury zählen zu diesen Figuren, und allein ihr Name schlägt den Bogen zu den übrigen Marvel-Titeln wie „Die Rächer“, „SHIELD“ usw.

Wer dem Band, der die sechsteilige Saga „Heimkehr“ beinhaltet, eine Chance gibt, merkt schnell, dass er es hier mit einem Agenten-Thriller zu tun hat, der mehr an „Mission Impossible“ erinnert als an einen typischen Superhelden-Comic. Es wird auch nicht mit Anspielungen auf „Men in Black“ und „Akte X“ gespart. Die Handlung ist spannend, schnell und hart, wie man es beispielsweise von „Dare-Devil“, „Elektra“ oder „Punisher“ gewöhnt ist. Viele Opfer sind zu beklagen – auf beiden Seiten. So manches wird enthüllt, doch im Hintergrund bleibt stets der Zweifel, ob dies wirklich die Wahrheit ist. Man darf ahnen, dass die knackige Black Widow noch lange nicht in Rente gehen darf.

Die ausdrucksstarken Zeichnungen im Innenteil unterscheiden sich deutlich von den glatten und idealistischen Cover-Illustrationen. Was einem besser gefällt, ist Geschmackssache. Man wird auf jeden Fall in den Bann der Geschichte gezogen, und vor allem die männliche Leserschaft kommt auf ihre Kosten, da die Titelheldin regelmäßig ihre Dessous zur Schau stellt.

Wer Agenten-Milieu, harte Action und schöne Frauen schätzt, dürfte seine Freude an „Black Widow - Heimkehr“ haben. Da die Mini-Serie komplett in diesem Band zu finden ist, man keine vorherigen oder anschließenden Hefte benötigt – nicht einmal Kenntnisse über das Marvel-Universum sind erforderlich! –, kann man den Band jedem Sammler oder Gelegenheits-Leser empfehlen. Alles Notwendige lässt sich der Geschichte selbst entnehmen, und wer dadurch auf den Geschmack kommt, findet sicher noch mehr interessante Titel im Comic-Programm von Panini. (IS)



**J. Michael Straczynski, Mike Deodato u. a.
Spider-Man 20**

Amazing Spider-Man Vol. 1, 520 + Marvel Knights: Spider-Man 15, USA, 2005

Panini, Marvel Deutschland, 12/2005

Comic, Superhelden, SF, Stuttgart, 52/365

Aus dem Amerikanischen von Marco

Nach der Saga „Heldenfall“, der viele Rächer zum Opfer fielen, hat sich ein neues Team gebildet, zu dem auch Spider-Man zählt. Mit seiner Familie zieht er in einen Wolkenkratzer von Tony Stark ein, der zugleich den Neuen Rächern als HQ dient.

Schon bald muss sich das zusammen gewürfelte Team einer großen Bedrohung stellen. Die Organisation Hydra ist ein alter Feind der Rächer und greift mit Kopien der einstigen Helden an, denen sich Captain America, Iron Man, Spider-Woman und Luke Cage entgegenstellen. Der Gegner lässt die Helden schlecht aussehen, und jeder fragt sich, was der Zweck dieses Schauspiels sein mag.

Doch damit nicht genug: Owl setzt ein Kopfgeld auf Spider-Man aus, das sich der Absorbing Man und seine neue Partnerin verdienen wollen. Unerwartet greifen der Punisher und ein unbekannter – und völlig unerfahrener – Superheld ein...

Die Rächer sind tot – lang geben die Rächer. Frei nach diesem Prinzip wird eine neue Gruppe Superhelden formiert, in der beliebte Charaktere wie Spider-Man und Wolverine mit einem neuen Team agieren und es mit anderen Figuren wie den ersten Spider-Woman und Luke Cage, denen in eigenen Serien nur ein kurzes Dasein beschert war, ein Wiedersehen gibt. Ganz ohne Rächer-Urgestein geht es allerdings nicht, und so sind mit Iron Man und Captain Amerika zwei Mitglieder aus frühen Tagen dabei, die zudem den American Dream verkörpern.

Bei Marvel Deutschland ist man bemüht, die Geschichten in chronologischer Reihenfolge zu veröffentlichen, so dass die Episoden aus verschiedenen US-Serien entnommen werden, für die man die Lizenzen bekam und die für den jeweiligen Handlungsstrang notwendig sind. So findet man auch in diesem Band je ein Abenteuer aus „Amazing Spider-Man“, umgesetzt von dem großartigen Zeichner Mike Deodato jr., und aus „Marvel Knights“, illustriert von Billy Tan und John Sibal. Während der erste Teil ein klassisches Action-Abenteuer ist, entpuppt sich die andere Story als parodierende Homage an einen namhaften DC-Helden, so dass sich Ernst und eine Portion Humor mischen. In beiden Fällen macht das berüchtigte ‚Fortsetzung folgt...‘ neugierig auf das weitere Geschehen.

Die Zeichnungen von Mike Deodato jr. sind wie immer ein Genuss, und schon das ist ein Kaufgrund. Allerdings sollte man ein regelmäßiger Leser der „Spider-Man“-Serien sein, um der Handlung folgen zu können. Eingangs wird zwar die Vorgeschichte kurz zusammengefasst, aber man möchte doch die genauen Zusammenhänge kennen – und den Ausgang eines jeden Mini-Arcs. Sammler werden diese Ausgabe nicht missen wollen; Gelegenheitsleser würden es begrüßen, wenn als kleiner Service immer die zum Zyklus gehörenden weiteren Nummern aufgelistet werden. (IS)



Geoff Johns, Rags Morales u. a.

Superman und Batman präsentieren: Infinite Crisis Countdown

Countdown To Infinite Crisis, USA, 2005

Panini, DC Deutschland, Stuttgart, 4/2006

PB, Comic, Superhelden, SF, 72/595

Aus dem Amerikanischen von Steve Kups

Titelillustration von Jim Lee und Alex Ross

Ted Kord ist Millionär – und der Superheld Blue Beetle. Als er feststellt, dass ein Unbekannter sich Zugang zu seinen Konten verschaffte, so dass er jetzt nahezu pleite ist, beginnt er zu ermitteln. Der einzige Hinweis ist ein Name: Omac. Und es scheint, als wäre Waynetech involviert.

Bei seinen riskanten Nachforschungen stößt Blue Beetle auf das geheimnisvolle Omac-Projekt und eine Datei, die alle Superhelden mit ihren geheimen Identitäten, ihren Stärken und Schwächen auflistet. Auch er ist dabei – mit dem Vermerk ‚verstorben!‘ Als er endlich die Zusammenhänge begreift, ist es bereits zu spät. Das Omac-Projekt wird aktiviert. Sein Ziel ist die Vernichtung aller Superhelden..., und er soll das erste Opfer sein.

Der neue große Story-Arc, der lange angekündigt wurde, soll das DC-Universum radikal verändern. Schurken und Helden gleichermaßen werden fallen. Blue Beetle gehörte nie zur ersten Garnitur der Superhelden, und da es inzwischen gang und gäbe ist, auch Sympathieträger sterben zu lassen, dünnt man zunächst die Reihen der weniger populären Charaktere aus, die – anders als die Urgesteine des Genres – meistens nicht von den Toten wiederauferstehen.

Dieser Band, der gewissermaßen den Auftakt zur „Infinite Crisis“ darstellt, verrät nur wenig: Man lernt einen der Hintermänner des Omac-Projekts kennen und erfährt seine Ziele, doch wäre es zu simpel, wenn dies das ganze Geheimnis wäre, vielmehr ist es bloß die Spitze des Eisbergs. Es wird etwas in Bewegung gesetzt, ein gefährlicher Prozess von noch ungeahntem Ausmaß.

Die Geschichte wird in Rückblenden erzählt mit Blue Beetle im Mittelpunkt der Geschehnisse. Obwohl man ahnt, dass seine Recherchen kein gutes Ende nehmen werden, so hofft man doch, dass er im letzten Moment seinen Häschern entkommen und die anderen Helden warnen kann. So spult sich ein bedrückendes Szenario vor dem Leser ab, das ahnen lässt, dass es nur noch

schlimmer werden kann. Die Neugierde auf das Kommende ist geweckt: Wer wird noch alles sterben?

Um die komplette Geschichte genießen zu können, ist der Kauf von vielen Einzelheften und Paperbacks erforderlich – die „Infinite Crisis“ geht ins Geld, aber wenn man spannende Abenteuer schätzt, lohnt es sich, zumal man für die Story und die Zeichnungen einige der besten Künstler verpflichten konnte. Auch an diesem Band sind mehrere Autoren und Zeichner beteiligt, doch merkt man keinen Bruch, da ihre Arbeiten sorgfältig aufeinander abgestimmt sind.

Für DC-Fans ist dieser Zyklus ein Muss, aber auch für die Gelegenheitsleser dürfte er reizvoll sein, da man eine abgeschlossene Serien übergreifende Geschichte angeboten bekommt, in der man auf eine Vielzahl bekannter und beliebter Helden trifft. Dieser Band erlaubt es, in die „Infinite Crisis“ hinein zu schnuppern. (IS)



Denis Bajram

Universal War One 2: Die Frucht der Erkenntnis

Universal War One: Le Fruit de la Connaissance, Frankreich, 1999

Splitter-Verlag, Bielefeld, 1/2007

HC-Album, Comic, SF, 978-3-939823-13-1, 48/1280

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

www.bajram.com

Das Sonnensystem in etwa hundert Jahren: Die Menschen haben die übrigen Planeten und ihre Monde besiedelt. Eine große Flotte wacht über die Erde und die jungen Kolonien. Plötzlich erscheint ein mysteriöses Objekt, die Mauer, zwischen Jupiter und Saturn. Einem Piloten gelingt es, durch ein Tor in den Raum dahinter einzudringen – doch zu welchem Preis!

In einem fremden Schiff kehrt der sterbende Mann zurück. Seine Aktion lieferte wichtige Erkenntnisse, bringt jedoch seine Kameraden in große Schwierigkeiten. Alle Angehörigen der Schwadron Purgatory werden unter Arrest gestellt.

Admiral von Richburg erkennt bald, dass seine Wissenschaftler überfordert sind und nur der in Ungnade gefallene geniale Physiker Kalish das Rätsel der Mauer lösen kann. Notgedrungen muss sich der Admiral auf einen Handel mit Kalish einlassen. Die Piloten werden amnestiert, und der Physiker steigt zum Leiter der Wissenschaftlichen Abteilung auf.

Tatsächlich hat Kalish nicht zu viel versprochen: Er öffnet einen Vortex für die Flotte, die sich eines unbekanntes Gegners entledigen will, bevor dieser übermächtig wird. Der Blitzkrieg wird zu einem Desaster für die Menschheit. Ihre Einheiten werden aufgerieben, die Schiffe der Schwadron Purgatory haben sich innerhalb des Wurmlochs verloren, und der Feind stellt seine Bedingungen...

Eine friedliche Eroberung des Weltalls ist der Menschheit nicht vergönnt. Eine unbekanntes Macht dringt in das Sonnensystem ein und installiert ein seltsames Gebilde, das schließlich als eine Art Wurmloch erkannt wird. In seinem Innern existiert eine Zivilisation, die anderen Raum-Zeit-Gesetzen unterworfen ist und diese zu ihrem Vorteil gegen die Flotte der irdischen Streitkräfte nutzt. In Folge erleiden die Einheiten unter Admiral von Richburg eine empfindliche Niederlage.

Allein die dubiosen Piloten der Schwadron Purgatory schaffen es, in die Sphäre des Gegners einzudringen. Ihr Ziel ist es, dessen Machtzentrum, das sie auf dem Uranus-Mond Oberon vermuten, zu finden und zu zerstören. Was sie dort entdecken, entsetzt sie noch mehr als die Zerstörung der Saturn-Ringe (Bd. 1). Und ihre tapfere Schar wird weiter dezimiert.

In der Geschichte geht es nicht allein um bombastische Raumschlachten. Tatsächlich gibt es relativ wenige Szenen dieser Art, denn Denis Bajram beleuchtet vordringlich die Psyche seiner Protagonisten. Sie alle haben einen dunklen Fleck in ihrer Vergangenheit, der sie ihre Karriere gekostet hat und sie immer noch belastet. Obendrein müssen sie mit dem Tod eines Kameraden fertig werden, der ihnen eine Menge Ärger einbrockte, doch auch seine guten Seiten hatte und nun eine Lücke in ihrem Team hinterlässt.

Der Focus richtet sich auf die Pilotin Amina el Moudden, die durch ihren eigenen Vater eine traumatische Kindheit erlitt und sich als Erwachsene von der Familie lossagte. Das Gespenst der Vergangenheit lässt sie nicht los, und sie wird zweimal das Opfer von Vergewaltigern. Dieser

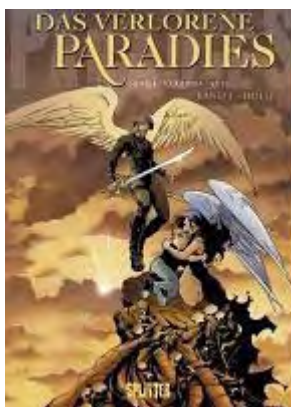
Horror veranlasst sie zu einer Kurzschlusshandlung mit fatalen Folgen für einen Kameraden, der zu helfen versucht, nachdem ihr Schiff abstürzte.

Der Band endet mit einem Cliffhanger, der offen lässt, was weiter mit Amina und ihren Kollegen passiert und wie die Erde auf die Forderungen des überlegenen Feindes reagiert.

Die Story ist spannend und hoch dramatisch. Die grauenhaften Auswirkungen eines Krieges werden anhand von Einzelschicksalen geschildert. Doch auch die Abgründe der menschlichen Psyche und die privaten, meist verborgenen Kriege, die man mit sich und/oder anderen führt, werden beleuchtet. Es gibt eine Wechselwirkung, die oft unvorhersehbare Konsequenzen nach sich zieht. Auf diese Weise erfährt die Handlung immer wieder eine neue, überraschende Richtung.

Die Zeichnungen sind realistisch, detailreich und dem Inhalt gemäß düster. Dunkle, unaufdringliche Farben bringen die Verzweiflung und die Depressionen der Charaktere zum Ausdruck.

Für den Moment sind sechs Bände von „Universal War One“ geplant. Die Serie wendet sich an die Sammler schöner Comic-Alben, insbesondere an die SF-Fans, die Titel in der Art von „Blade Runner“, „Kampfstern Galactica“ (neue Serie) oder „Space 2063“ schätzen. Wer das Thema und ungewöhnliche Protagonisten mag, wird nicht enttäuscht. (IS)



Ange, Varanda & Lyse

Das verlorene Paradies 1: Hölle

Paradis perdu: Enfer, Frankreich

Splitter-Verlag, Bielefeld, 10/2006

HC-Album, Horror, Fantasy, 3-939823-00-7/978-3-939823-00-1, 46/1280

Aus dem Französischen von Tanja Krämling

Der Engel Gabriel ist ein Wächter. Zu seinen Aufgaben gehört es, in Paris die Tore zu hüten, die die Hölle, die Erde und den Himmel miteinander verbinden. Weder feindliche Kreaturen noch Unschuldige dürfen versehentlich oder absichtlich in eine der anderen Welten wechseln.

Gabriel kann verhindern, dass sich der kleine Julien in die Hölle verirrt.

Zufällig entdeckt er Anya, die von einer Horde Dämonen abgeführt wird, doch kann er ihr nicht helfen. Da ihm und Julien schon bald die Höllenhunde auf den Fersen sind, bringt Gabriel den Jungen in den Himmel in Sicherheit. Selber möchte er in die Hölle zurückkehren, um Anya zu befreien.

Der Wunsch wird ihm gewährt, und Julien folgt ihm, denn er fürchtet sich vor den Himmelsbewohnern. Aber auch in der Hölle hat man Interesse an dem Kind. Anya scheint mehr zu wissen, schweigt jedoch und ist auch nicht allzu erfreut, dass Gabriel sie retten will. Schließlich verrät die Dämonin ein Geheimnis von Julien, das Gabriel und den Jungen zutiefst erschüttert...

Der Kampf von Gut gegen Böse ist das Ausgangsthema von nahezu jedem (phantastischen) Roman oder Comic. Dies trifft auch auf die vierteilige Serie „Das verlorene Paradies“ zu. Das wacklige Gleichgewicht der Kräfte ist bedroht, denn die Bewohner der Hölle sowie die des Himmels rüsten sich zu einer Schlacht, deren Ausgang auch das Schicksal der Menschen beeinflussen wird.

Inmitten dieser Wirren kämpfen der Engel Gabriel, die Dämonin Anya und der Junge Julien um ihr Leben. Julien ist etwas Besonderes, doch was ihn so wichtig macht für beide Seiten, wird nicht verraten. Auch über Anyas Geschichte darf der Leser noch etwas länger spekulieren. Nicht jeder ist das, was zu sein er vorgibt, und auch ob die Engel wirklich ‚gut‘ sind, muss sich erst zeigen. Der Band endet mit einem Cliffhanger, einer ersten Enthüllung und Juliens Sturz in die Unterwelt.

Die Handlung ist spannend und bietet viele gute Ansätze. Allerdings gibt es bloß Andeutungen und keine konkreten Informationen über die Charaktere, ihre Motiven, den Konflikt. Das Wenige, das man den Dialogen entnehmen kann, ist sehr vage und nicht wirklich befriedigend. Um die Neugierde anzuregen, hätte es durchaus etwas mehr sein dürfen.

In Folge wirken die Protagonisten wie gängige Genre-Archetypen ohne individuelle Attribute: Gabriel präsentiert sich als mutiger, ehrbarer Engel, der jedoch nichts von den Plänen seiner

Vorgesetzten und den Vorgängen in der Hölle weiß. Er ist in Anya verliebt, die er von früher kennt. Die Dämonin hat ihre Erinnerungen verloren, aber wirklich ‚böse‘ ist sie scheinbar nicht, selbst wenn sie ihre Kenntnisse für sich behält. Julien wird sogleich zu Gabriels Sidekick und dem Dreh- und Angelpunkt der Story. Was ist ihm zugestoßen? Weshalb wollen Engel und Dämonen seiner habhaft werden? Welches Geheimnis hütet er? Auf die vielen Fragen werden erst die nächsten Bände eine Antwort geben.

Die realistisch-idealistischen Zeichnungen sind ansprechend und sehr schön koloriert. Sie unterstützen die Handlung gelungen, und es bereitet viel Freude, sie zu betrachten. Das Team Ange & Varanda, das bereits bei den Serien „Bloodline“ und „Die Legende der Drachenritter“ zusammenarbeitete, ergänzt sich hervorragend.

Die Fans von (Dark) Fantasy und Horror sollten einen Blick in dieses schöne Comic-Album werfen, denn außer spannender Unterhaltung bietet die neue Serie ausgesprochen aparte Zeichnungen, und für einige Überraschungen werden Charaktere und Plot zweifellos noch sorgen. (IS)



Daniel Way, Steve Dillon u. A.

Wolverine 36: Wolverine Origins 1 - Blutige Geburt

Wolverine Origins I: Born in Blood, USA, 2006

Panini Comics, Nettetal-Kaldenkirchen, 1/2007

Comic, Superhelden, SF, 52/395

Aus dem Amerikanischen von Jürgen Petz

<http://www.panionline.com/collectibles/institutional/de/de/>

Der Kanadier Logan alias Wolverine (Vielfraß) hat infolge einer Mutation außergewöhnliche Selbstheilungs-Eigenschaften. Vor langer Zeit wurde sein Skelett mit Adamantium überzogen. Besonders auffällig sind die drei Krallen, die aus den Handrücken ausgefahren werden können. Die Erinnerung an diese schmerzhafteste Prozedur verdrängte er bisher. Doch nun hat er sein Gedächtnis wiedererlangt und will sich rächen. Von einem japanischen Lehrmeister erhielt er ein Samurai-Schwert, die Muramasa-Klinge.

Im vorliegenden Comic dringt Wolverine heimlich in das Weiße Haus in Washington ein, während der US-Präsident vor einem anfliegenden Marschflugkörper in Sicherheit gebracht wird. Der Rakete entsteigt ein Shiva-Robot, der während eines Zweikampfs mit Wolverine durch das Schwert besiegt wird.

Das Militär will Wolverine durch den ehemaligen Söldner Frank Simpson beseitigen lassen. Simpson ist inzwischen in einen 130 Millionen Dollar teuren Cyborg verwandelt worden. Im Jahr 1968 wurde Simpson von Wolverine gefoltert, der ihm das amerikanische Sternenbanner ins Gesicht schnitt. Am Ende des Comics treffen die beiden Männer in Vietnam wieder aufeinander.



Der erste Teil ist sauber gezeichnet und koloriert. Im zweiten Teil scheint stellenweise ein anderer Zeichner mitgearbeitet zu haben. Die Titelbilder gibt es in zwei Varianten, als ob man damit doppelten Umsatz machen könnte.

Der Erstleser wird Zeuge rüder Zweikämpfe und Folterszenen. Rambomäßig gehen harte Kämpfer aufeinander - und auf Zivilisten - los, während im Hintergrund ein Netz aus Intrigen der verschiedensten Gruppierungen zu erahnen ist. Serienleser kennen Wolverines wilden Charakter. Anders als im ersten „X-Men“-Kinofilm aus dem Jahr 2000 trägt Wolverine hier zeitweise sein lächerliches Faschingskostüm (das orange-braune zweite Kostüm). Die alberne Maskerade machte ihn mir in den Comics immer unsympathisch. Erst seit der Film-Darstellung durch Hugh Jackman bin ich

Wolverine-Fan.

Die Figur des Wolverine war immer eigenbrötlerisch. Bei den X-Men zählte er zwar zu den Guten, war aber stets erbarmungslos gegenüber seinen Feinden. In „Wolverine Origins“ ist er erst recht eine Kampfmaschine. Er ist sich dessen bewusst und bedauert es nicht. Man hätte ruhig mal einige humorvolle Dialoge einbringen können.

In alter Marvel-Manier enden die Geschichten mit einem Cliffhanger. Anders, als die Verlage es erwarten, schreckt mich so etwas meist vom Kauf der Fortsetzungen ab, die ja doch bloß wieder einen Cliffhanger haben.

Wer Spaß an geheimen Verschwörungen, Amokläufen und Zweikämpfen zwischen harten Killern wie Stallone, Seagal, Norris und van Damme hat, dem werden der Comic und die Fortsetzungen gefallen. Wolverine ist hier kein Mitglied der X-Men, die Zivilisten vor Bösewichten beschützen, sondern ein rücksichtsloser, humorloser Jäger und Gejagter. (BK)

Manga & Anime



Chie Shinohara Anatolia Story 6

Sora wa Akai Kawa no Hotori, Japan, 1996

EMA, Köln, 11/2006

TB, Manga, Fantasy, Romance, 3-7704-6458-3/978-3-7704-6458-6, 188/500

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

Die Königin der Hethiter hat die Schülerin Yuri durch einen Zauber in ihr Reich geholt. Bevor das Mädchen geopfert werden kann, entkommt es seinen Häschern und findet in Prinz Kail einen mutigen Beschützer. Yuri verliebt sich in Prinz Kail, aber da sie weiß, dass sie nicht in dieses Zeitalter gehört und sich die Familie um sie sorgt, sucht sie nach einem Weg, um wieder heim zu kehren.

Diese Pläne werden jedoch von Prinz Kuro vereitelt, der Yuri in das Reich Mitanni entführt, das schon seit Generationen mit den Hethitern verfeindet ist. Während Prinz Kails Armee vorrückt, muss sich Yuri gegen die Anschläge von Nadia, der Favoritin Prinz Kuros verteidigen – und bald auch gegen dessen Avancen.

Yuri entdeckt, unter welch furchtbaren Bedingungen verletzte Sklaven und Kriegsgefangene vor sich hin siechen und beginnt, die Kranken zu pflegen. Schnell hat sie etliche Helfer um sich geschart, die ihr beistehen wollen, wenn Prinz Kail die Stadt einnimmt. Allerdings durchkreuzt einmal mehr Prinz Kuro das Vorhaben Yuris...

„Anatolia Story“ entführt Fantasy begeisterte Leserinnen ab 12 in die Vergangenheit, ins Reich der Hethiter. Sie dürfen sich mit der jungen Yuri identifizieren, die als modernes, aufgeschlossenes Mädchen aus der Gegenwart eine fremdartige Welt entdeckt und viele gefährliche Abenteuer erlebt. Yuri findet auch ihre große Liebe, aber eine gemeinsame Zukunft scheint aussichtslos, denn zum einen ist sie keine Adlige, die eine standesgemäße Gemahlin für Prinz Kail abgeben würde, zum anderen ist sie eine Fremde im Anatolien dieser Ära.

Man darf nicht hinterfragen, wie es möglich ist, dass ein Teenager sich so schnell einer unbekanntem Kultur anpasst, magisch begabte Feinde austrickst und binnen kürzester Zeit so gut den Schwertkampf und das Reiten erlernt, dass selbst erfahrene Krieger keine Chance gegen sie haben – aber das findet man in fast allen Fantasy-Erzählungen, in denen Zeitreisende und insbesondere die unterschätzten Kind-Helden plötzlich im Zentrum gefährlicher Auseinandersetzungen stehen und zum berühmten Zünglein an der Waage werden im Kampf des Guten gegen das Böse.

Die Mangaka versteht es, mit ihrer spannenden und romantischen Geschichte gut zu unterhalten, wenngleich ihre Illustrationen eher Doujinshi-Qualität aufweisen und man ihnen ansieht, dass die Serie schon vor zehn Jahren in Japan auf den Markt kam. Noch 22 weitere Bände warten auf die Fans von „Anatolia Story“, und man fragt sich wieder einmal, weshalb die Verlage lange, bereits abgeschlossene Titel im Drei-Monats-Rhythmus erscheinen lassen und dabei riskieren, dass die Sammler älter werden, sich ihre Interessen wandeln und sie sich neuen Reihen zuwenden – statt dass man diese konsequent durchzieht, damit die Leser sie innerhalb eines angemessenen Zeitraums komplett im Regal stehen haben. (IS)



Lee Yun-Hee & Kara

Angel Diary 1, Korea, 2002

EMA, Köln, 7/2006

TB, Manhwa, Fantasy, Romance, Comedy, 3-7704-2986-9/978-3-7704-2986-8, 190/650

Aus dem Koreanischen von Mirja Maletzki

4 Farbseiten

Cheongyu, die Tochter des himmlischen Herrscherpaares, soll mit dem König der Hölle verheiratet werden, um das Bündnis zwischen den beiden Reichen zu bestätigen. Das junge Mädchen entflieht ihrem Bräutigam in die Welt der Menschen und nimmt dort die Identität eines Jungen an. Sie nennt sich Dong-Yeong und lässt ihre magischen Kräfte versiegeln, damit sie nicht so leicht von ihren Häschern aufgespürt werden kann. Die besonderen Umstände machen sie jedoch zu einem idealen Opfer für Geister, die von ihrem Körper immer wieder Besitz ergreifen.

Vier himmlische Wächter sollen Dong-Yeong beschützen und wieder nach Hause bringen. Nicht alle jedoch kennen das Geheimnis der Prinzessin oder wollen den Befehlen Folge leisten. Für zusätzliche Unruhe sorgt der Mitschüler Biwol Jin, der Dong-Yeong immer wieder Avancen macht. Ist er tatsächlich in den angeblichen Jungen verliebt, oder weiß er viel mehr, als es den Anschein hat? Jedenfalls ist er meistens zur Stelle, wenn Dong-Yeong in Not ist.

Die Klassen von Dong-Yeong und den anderen unternehmen einen Ausflug zu einer Insel, auf der es einen See gibt, in dem ein unglücklicher Geist sein Unwesen treiben soll. Laut der Legende hat er eine Vielzahl junger Männer zu sich gelockt, die alle ertrunken sind. Plötzlich benimmt sich Dong-Yeong merkwürdig und verlässt allein die Herberge...

Lee Yun-Hee und Kara landeten einen Überraschungs-Hit mit der siebenteiligen Fantasy-Serie „Demon Diary“. Seither harren die Fans phantastisch-humoriger Geschichten und hübschen, detailreichen Zeichnungen voller Erwartung der weiteren Titel, die von diesem Team bzw. von Kara und anderen Autoren stammen. Derzeit angeboten werden „Legend“ und „Angel Diary“, die School-Comedy mit Fantasy und Romance verknüpfen.

Im ersten Band werden die wichtigsten Charaktere vorgestellt. Die Handlung dreht sich um eine verschwundene Himmelsprinzessin, die nun als gewöhnlicher Junge verkleidet zur Schule geht. Zwei Wächterinnen kennen Cheongyus/Dong-Yeongs Identität, ihre beiden Kollegen hingegen nicht. Bald jedoch werden Dohyeon und Uhyeon auf Dong-Yeong aufmerksam, aber noch mehr Kopfzerbrechen bereitet ihnen Biwol Jin, der ebenfalls kein normaler Schüler zu sein scheint. Je mehr seltsame Dinge um Dong-Yeong herum passieren, umso größer wird die Gefahr, dass man die naive Prinzessin entlarvt und zurück in den Himmel bringt. Wem sie wirklich vertrauen kann, ist noch nicht sicher.

Für Spannung sorgen die Geister, die Dong-Yeong als Wirt missbrauchen wollen, und die verschiedenen Wesen aus Himmel und Hölle, die nach der verschollenen Prinzessin suchen. Das typische Teenager-Gehabe der jungen Protagonisten und das kleine Phantasie-Geschöpf Mayo bringen den Humor in die Handlung. Ausnahmslos attraktive Charaktere erfreuen das Auge. Die Weichen für romantische Beziehungen werden gestellt, wobei auch Boys Love nicht ausgeklammert wird.

„Angel Diary“ folgt dem bewährten Konzept des Teams und dürfte damit den Nerv von Leserinnen ab 10 Jahren treffen, die hübsche Protagonisten und eine witzige Fantasy-Story mögen, die in dem ihnen vertrauten Schüler-Milieu angesiedelt ist. In Japan sind bereits sieben Bände erschienen, die Serie wird fortgesetzt. (IS)



Kozue Amano

Aqua 1, Japan, 2003

Tokyopop, Hamburg, 9/2006

TB, Manga, SF, Comedy, 3-86580-279-6/978-3-86580-279-8, 180/650

Aus dem Japanischen von Keiko Ando

4 Farbseiten

Im Jahr 2301 ist der Mars keine rote Sandwüste mehr sondern ein Wasserplanet, der von den Menschen dieser Zeit Aqua genannt wird. Akari Mizunashi verlässt die Erde, um künftig auf Aqua zu leben. Ihr Traum ist, eine Undine zu werden, eine Gondoliere in Neo Venezia, die den Touristen die schönsten Flecken dieser Welt zeigt.

Akari bekommt einen Ausbildungsplatz bei der Aria Company und wird von der Undine Alicia unter die Fittiche genommen. Sie freundet sich mit Aika, einem Lehrling der Himeya Company, an. Diese trainiert schon länger und wird daher auch früher als Akari zur Vorstufe einer Undine erhoben. Aber schon bald muss sich auch Akari der Prüfung unterziehen...

„Aqua“ ist ein Shojo-Manga, der in einer nicht allzu fernen Zukunft angesiedelt ist. Thematisiert werden die Träume junger Mädchen von Freundschaft und einem schönen Beruf, den sie auf einem idyllischen Planeten ausüben. Eine Romanze ist (im Moment) nicht in Sicht, stattdessen stehen die kameradschaftlichen Beziehungen der Undinen im Mittelpunkt. Ähnliche Titel, wenngleich sie anderen Genres angehören, sind „Rosen unter Marias Obhut“ und „Kokoro Library“. Sie eignen sich vor allem für sehr junge Leserinnen, die sich noch nicht für Jungen interessieren und dem Vorbild einer älteren Freundin nacheifern.

Die Handlung ist sehr einfach: Akari lernt ihre neue Heimat kennen und trainiert dafür, eine Undine zu werden. In den einzelnen Kapiteln knüpft sie Freundschaften, möchte das Geheimnis von ihrem Chef Aria lüften, bei dem es sich um eine intelligente Mars-Katze handelt, und muss sich schließlich der ersten Prüfung stellen. Spannung kommt nicht auf, dafür ist die Geschichte zu ruhig. Die Mangaka versucht, ein wenig ‚sense of wonder‘ zu vermitteln, aber das will ihr nicht recht gelingen, da die SF- und Fantasy-Elemente keine wirkliche Rolle spielen. Ebenso gut könnte Akari all das in der Gegenwart, in Venedig oder in den Niederlanden erleben. Verhaltener Humor schwingt mit, doch bleiben die Spaß-Szenen mit den Mars-Katzen unaufdringlich.

In der Masse der Titel, die gegenwärtig auf dem Markt sind, geht „Aqua“ ziemlich unter, denn die Handlung, die sympathischen Protagonisten und die niedlichen Zeichnungen sind nicht spektakulär. Sehr junge Leserinnen, die sich mit Akari identifizieren können, haben vielleicht Freude an diesem Band, der frei ist von Gewalt und sonstigen kritischen Themen. Wer mehr Inhalt und Action wünscht, ist mit anderen Shojo-Reihen besser beraten, seien es romantische Liebesgeschichten wie „Bibi“, Boys Love wie „Electric Hands“, School-Comedy wie „Princess Princess“, Fantasy wie „Saiyuki“, SF wie „Chobits“, softer Horror wie „Yami no Matsuei“ etc. (IS)



Do-Chan & Kim Hyoung-Jun

Daddy Long Legs 2, Korea, 2005

EMA, Köln, 108/2006

TB, Manhwa, Romance, Drama, Comedy, 3-7704-6517-2/978-3-7704-6517-0, 186/650

Aus dem Koreanischen von Christina Youn-Arnoldi

Dank der Vermittlung ihres Daddy Long Legs hat Youngmi eine Stelle bei einem Radiosender bekommen und wohnt gemeinsam mit ihrer Freundin und Kollegin Tschong in einem großen Haus. Sie ist fasziniert von dem Bild eines hübschen Mädchens, das offenbar unglücklich verliebt war und sich gerade einer notwendigen Operation unterzieht. Zufällig stößt Youngmi auf Emails, die sich die Unbekannte selber schickt, weil sie Angst hat zu vergessen.

Schließlich machen Youngmi und Tschong die ergreifende Geschichte über das Radio publik. Dem Sender bescheren sie dadurch großartige Einschaltquoten, aber niemand gibt sich als der

geheimnisvolle Geliebte zu erkennen, und Youngmi kann zu ihrem großen Bedauern dem Paar nicht zu seinem gemeinsamen Glück verhelfen.

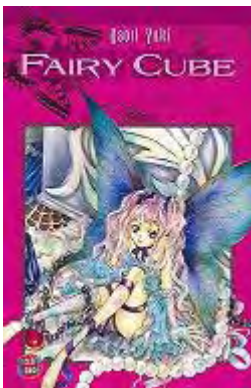
Auch Tschong scheint Pech in der Liebe zu haben. PD Lee soll auf den Wunsch seiner Mutter hin eine potentielle Heiratskandidatin treffen. Bisher behauptete Tschong, dass sie sich nichts aus ihrem Kollegen macht, doch was denkt sie wirklich über ihn?

Derweil verbringt Youngmi einige glückliche Tage mit Junho und verliebt sich in ihn. Sie ist davon überzeugt, dass der Direktor Daddy Long Legs ist und stellt ihn schließlich zur Rede. Endlich erfährt sie die Wahrheit, die zugleich eine Tragödie ist...

Der zweite Band führt noch einmal kurz in die Irre durch das Gemälde und die Emails. Dann jedoch schließt sich der Kreis, und alle Geheimnisse werden enthüllt. Anders als im gleichnamigen Musical gibt es kein Happy End für Youngmi und ihren Daddy Long Legs. Während das erste Buch noch hoffen ließ, mehren sich jetzt die vagen Andeutungen, dass die Geschichte ein trauriges Ende haben würde.

Tatsächlich wird weniger gescherzt, die Charaktere sind ruhiger und ernster. Der Schluss, obwohl man darauf vorbereitet wurde, stimmt traurig, denn man möchte doch lieber Geschichten mit einem glücklichen Ausgang lesen, denn das wahre Leben ist oft deprimierend genug.

Junge Mädchen, die tragische Liebesdramen mögen, wird mit diesem Zweiteiler eine hübsch gezeichnete Story geboten, die zu Herz geht und auch ein wenig nachdenklich stimmt, denn so ziemlich jede trauert mindestens einer verpassten Chance auf das große Glück nach. (IS)



Kaori Yuki

Fairy Cube, Japan, 2005

Carlsen Comics, Hamburg, 1/2007

TB, Manga, Fantasy, Romance, 3-551-75111-0/978-3-551-75111-9, 208/600

Aus dem Japanischen von Nina Olligschläger

Ian Hasumi erlebte eine sehr traurige Kindheit. Jeder nannte den Jungen einen Lügner, wenn er von den Feen erzählte, die nur er sehen kann. Die winzigen Flügel, mit denen er auf die Welt kam, wurden ihm schließlich von seinem Vater ausgebrannt. Das Wissen, dass es tatsächlich eine Feenwelt gibt, teilte Ian mit Rin Ishinagi, doch um das Mädchen zu schützen, distanzierte er sich von ihr. Jahre später finden die beiden in der Schule

wieder zusammen und verlieben sich ineinander. Gemeinsam wollen sie ihrem tristen Alltag in eine bessere Welt entfliehen, aber dazu kommt es nicht mehr.

Mit Ian zusammen wurde ein Wechselbalg geboren. Echse hasst seinen Zwilling und will ihm alles nehmen, was ihm lieb und teuer ist. Durch die Kraft des Feuersalamanders manipuliert er Ians Vater, der seinen eigenen Sohn ersticht. Echse nimmt nun Ians Platz ein und macht Rin zu seiner Freundin. Das Mädchen ist verwirrt, denn sie spürt bald, dass Ian anders ist als zuvor.

Derweil irrt Ian als Schattenwesen umher und sinnt auf Rache. Allerdings kann er in dieser Form Echse nicht bekämpfen. Der mysteriöse Antiquitätenhändler Kaito und dessen Gefährtin, die kleine Fee Ainsel, sind als einzige bereit, Ian zu helfen – doch zu welchem Preis? Welche Motive verfolgen die beiden? Wer steckt hinter den Feenmorden, die die ganze Stadt erschüttern? Und wie kann Ian im Körper eines Kindes Echse herausfordern und Rin beschützen?

Die Mangas von Kaori Yuki zählen in Deutschland zu den Topsellern. „Angel Sanctuary“, „God Child“, „Cruel Fairytales“ und viele weitere Titel, die im Bereich Dark Fantasy/Gothic/Horror angesiedelt sind, konnten in den letzten Jahren vor allem unter den Leserinnen ab 14 viele Fans finden. Das Erfolgsrezept der Mangaka bewährt sich immer wieder - nun auch in „Fairy Cube“:

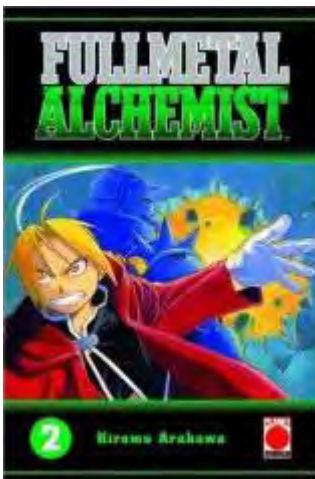
Die phantastische Story ist sehr düster und komplex. Sie wird mit etwas Erotik und einer Prise Humor gewürzt. Es mischen sich traditionelle Motive aus Märchen, Mythen und Religion mit Elementen aus dem (japanischen) Alltag und zeitgenössischen Anschauungen. Junge, geheimnisvolle und attraktive Protagonisten mit zumeist trauriger oder rätselhafter Vergangenheit bevölkern ein interessantes Setting. Nicht immer gibt es ein Happy-End; auch Sympathieträger müssen sterben. Aufwändige, verspielte Zeichnungen lenken den Blick auf sich.

So begegnet man in „Fairy Cube“ einer Vielzahl Charaktere, deren Beweggründe zunächst noch im Dunkeln bleiben und folglich zu Spekulationen einladen, ob sie tatsächlich auf Ians Seite stehen oder lediglich ein doppeltes Spiel mit dem Jungen treiben. Erst nach und nach wird jedes Teil dieses Puzzles an die richtige Stelle finden und damit auch den Sinn von zunächst verwirrend wirkenden Nebenhandlungen (und Nebenfiguren) enthüllen.

Die Charaktere faszinieren, denn nicht nur sehen sie gut aus, so ziemlich jeder verfügt zudem über eine Hintergrundgeschichte, die es wert wäre, in einer eigenen Story geschildert zu werden. Ian Hasumi steht im Mittelpunkt phantastischer Geschehnisse und schöpft die notwendige Kraft, um – vielleicht – seinen viel stärkeren Doppelgänger besiegen zu können, aus all den schmerzhaften Erfahrungen, die er sammelte, mehr aber noch aus seiner Liebe zu Rin. Seine eigenen Motive werden ihm erst richtig bewusst, als er sich in einer bizarren und gefährlichen Welt, in die er von Kaito versetzt wurde, mit Ainsel zusammenraufen und mit der Fee gemeinsam einen Rückweg finden muss. Dabei handelt er selbstlos und rettet andere, wodurch er sich die Sympathien des enigmatischen Mannes verdient. Echse stellt Ians Gegenspieler dar, der praktisch mit den umgekehrten Eigenschaften ausgestattet ist. Rin ist einer der Gründe, weshalb Ian selbst nach seinem Tod nicht aufgeben will. Welche Rollen Kaito und Ainsel sowie die verschiedenen Nebenfiguren innehaben, wird noch nicht verraten.

Der Leser bleibt neugierig, da bloß das Notwendige in Bd. 1 verraten wird. Nicht nur möchte man wissen, wie es nach dem kleinen Cliffhanger weiter geht und welche Geschichte die Großmutter zu erzählen hat, auch über Kaito, die seltsamen Würfel, die Feenmorde und anderes will man mehr erfahren. Die Serie ist mit drei Bänden, die vierteljährlich erscheinen, abgeschlossen.

„Fairy Cube“ ist ein spannender, apart gezeichneter Dark Fantasy-Manga, der sich in erster Linie an etwas ältere Leserinnen, die Themen wie Gewalt und Tod verarbeiten können, wendet. Zweifellos werden die Fans von Kaori Yuki diese Serie ihrer Sammlung hinzufügen wollen, und auch wer mit den Werken der Mangaka nicht vertraut ist, aber das Genre und aufwändige Illustrationen schätzt, wird viel Freude an der Reihe haben. Zielgruppe sind die Leser von Titeln wie „Saiyuki“, „Yami no Matsuei“, „Seimaden“. (IS)



Hiromu Arakawa

Fullmetal Alchemist 2, Japan, 2002

Panini, Stuttgart, 11/2006

TB, Planet Manga, Fantasy, SF, 3-86607-250-3/978-3-86607-250-3, 174/795

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

Edward und Alphonse Elric versuchten, ihre verstorbene Mutter mit Hilfe verbotener Magie zurück ins Leben zu holen. Das Experiment ging schief: Edward verlor ein Bein und einen Arm, der Geist von Alphonse ist an eine gigantische Rüstung gebunden. Um alles, was ihnen genommen wurde, zurück zu bekommen, suchen die Brüder nach dem legendären Stein der Weisen.

Während sie den vagen Spuren nachgehen, begegnen sie auch anderen Alchemisten, aber keiner kann ihnen helfen. Obendrein

kreuzen sich die Pfade der Elric-Brüder mit dem des geheimnisvollen Scar, der es als seine Berufung betrachtet, alle Alchemisten zu töten, ‚die den Pfad Gottes verlassen‘ haben. Schwere Verletzungen machen die beiden nahezu kampfunfähig, und Scar scheint sein Ziel zu erreichen. Plötzlich taucht Oberst Roy Mustang, der Flame Alchemist, mit seinen Leuten auf, doch auch mit vereinten Kräften haben sie offensichtlich keine reelle Chance gegen Scar...

Hiromu Arakawa mischt Elemente aus der Fantasy – Magie und Transmutation – mit denen aus der SF und dem Steampunk – künstliche Gliedmaßen, Schusswaffen, eine Technologie die etwa der des späten 19./frühen 20. Jahrhunderts entspricht – zu einer phantastischen Serie, die sich in Japan während der letzten Jahre größter Beliebtheit erfreute und sicher auch in Deutschland ihre Fans finden wird.

Die Handlung knüpft nahtlos an die Ereignisse an, die im ersten Band geschildert wurden. In Folge setzen die sympathischen Elric-Brüder ihre Suche nach einem Mittel fort, das ihnen ihre ursprünglichen Körper zurückgeben soll. Dabei werden sie immer wieder in die Tragödien einzelner Mitmenschen oder Gruppen hinein gezogen und müssen sich entscheiden, für welche Seite sie Partei ergreifen.

Dabei zeigt sich – wie im wahren Leben –, dass viele Beamte korrupt sind und ihre Position missbrauchen. So mancher Bürger zerbricht an seinem persönlichen Unglück, was schlimme Folgen für seine Familie, sein Umfeld hat. Doch noch andere Kräfte sind am Werk, deren Motive noch nicht aufgedeckt wurden.

Edward und Alphonse tragen beide das Herz am rechten Flecken. Nicht selten hat ihr Eingreifen auch für sie selber gravierende Folgen. Dennoch lassen sie sich nicht unterkriegen und agieren als Team beinahe wie „Asterix und Obelix“. Während Alphonse den gemütlichen Riesen mit dem offenen Ohr für die Nöte seiner Mitmenschen verkörpert, ist Edward der vorlaute Giftzwerg mit dem wachen Verstand. Selbst die Farben der beiden erinnern an das Gespann aus Frankreich.

Die Serie wendet sich in erste Linie an Jungen ab 12 Jahren, die Action und Comedy mögen. Aber auch für Leserinnen ist der Titel reizvoll, denn es gibt einige Bishonen, die Charaktere entwickeln sich weiter, während sie ihre Abenteuer erleben, und der Humor ist hintergründig. Die Zeichnungen sind etwas cartoonhaft, unterstützen aber gelungen die Handlung.

Wer Reihen wie „Spriggan“, „Trinity Blood“ oder „Bleach“ schätzt, wird auch an „Fullmetal Alchemist“ viel Spaß haben. (IS)



Wataru Yoshizumi
Handsome Girl 9

Handsome no Kanojo Vol. 9, Japan, 1988

EMA, Köln, 12/2006

TB, Romance, Comedy, 3-7704-6474-5/978-3-7704-6474-5, 176/500

Aus dem Japanischen von Antje Bockel

Es ist soweit. Die romantische Geschichte um die Jungschauspielerin Mio Hagiwara und ihrer großen Liebe, dem Regisseur Ichiya Kumagai geht in die alles entscheidende letzte Runde. Es geht turbulent zu, denn das junge Paar hat allerhand Konflikte zu meistern.

Ichiya musste die Hauptrolle in seinem neuen Film mit jemand anderem als Mio besetzen und bekommt schon bald Probleme mit seinem neuen Star. Währenddessen hat es sich der vierjährige Kohei, der gemeinsam mit Mio in einer TV-Serie spielt, beschloss, dass das Mädchen diese seine neue Mama werden soll. Dafür zieht er alle Register seines Schauspieltalents.

Koheis Vater, der charmante Komponist Ryohei Sano, ist dem Vorschlag seines Sprösslings auch nicht abgeneigt. Da Mio gemeinsam mit ihm eine CD aufnehmen soll, ergibt sich für den Witwer auch gleich eine günstige Gelegenheit. Ichiya sieht dies natürlich gar nicht gerne, schließlich hat er seinen Cousin Royhei noch lebhaft als sehr erfolgreichen Schürzenjäger in Erinnerung. Wird er seine Mio doch noch an einen anderen Mann verlieren?

Auch in Band 9 gibt es eine Zusatzgeschichte. Mikano Hanako hat sich gerade erst von ihrem Freund getrennt. Auf der neuen Schule will sie diese schmerzhafteste Vergangenheit endlich hinter sich lassen. Ganz in Gedanken versunken stößt sie mit einem Jungen zusammen und traut ihren Augen nicht, als sie ihrem Ex-Freund gegenübersteht, der doch eine andere Schule besuchen wollte. Doch das Missverständnis ist sehr schnell aufgeklärt. Bei dem Jungen handelt es sich gar nicht um ihren Ex-Freund Naoki sondern um seinen Zwillingbruder Tetsuro. Dieses Zusammentreffen ruft in Mikano viele schmerzhafteste Erinnerungen wach, und sie versucht daraufhin, jeden Kontakt mit Tetsuro zu vermeiden. Dies ist allerdings äußerst schwierig, da Tetsuro sich sehr zu Mikano hingezogen fühlt und nicht weiß, dass sie die Ex-Freundin seines Bruders ist. Auf diesen ist Tetsuro übrigens auch nicht gerade gut zu sprechen, da er schon immer im Schatten seines erfolgreichen Bruders stand. Ob es für Mikano und Tetsuro trotzdem eine gemeinsame Zukunft geben kann?

Die bekannte Mangaka Wataru Yoshizumi hat sich vor allem als Schöpferin der Manga-Reihe „Marmalade Boy“ einen Namen gemacht. „Handsome Girl“ entstand in den späten 80ern, dennoch wirken die Zeichnungen niemals alt oder „angestaubt“, sondern stets sehr detailliert und romantisch. Bei der etwas älteren Leserschaft, die die 80er bereits erlebt hat, wird sich garantiert etwas Nostalgie wegen des Kleidungsstil und der Frisuren einstellen.

Die Figuren sind sehr liebevoll und niedlich gestaltet. Da sich die Gesichtszüge der Protagonisten sehr ähneln, lassen sich die unterschiedlichen Figuren manchmal leider nur an ihren Frisuren unterscheiden. Die Charakterisierung der Personen ist liebenswert, geht allerdings auch nicht besonders in die Tiefe. Die Story bietet viel Romantik und eine Prise Humor. Für Spannung wird durch viele Konflikte und Beziehungskrisen gesorgt, die aber leider nicht immer besonders glaubwürdig sind und häufig konstruiert wirken. Zum Beispiel ist ein erfolgreiches Filmteam, das neben einem sechzehnjährigen Erfolgsregisseur nur Minderjährige Mitarbeiter hat, nur sehr schwer vorstellbar. Auch dass ein Vierjähriger so geschickt Intrigen spinnt, ist nicht realistisch. Aber das will diese Geschichte auch gar nicht sein. Sie soll unterhalten, und das gelingt ihr vorzüglich. Selbst wenn einige Geschehnisse vorhersehbar sind, wird der Leser immer noch durch die gelungenen Zeichnungen entschädigt.

Besonders hervorzuheben ist die Bonusgeschichte, die es versteht, eine interessante Liebesgeschichte zu erzählen. Es ist wirklich rührend, wie sehr sich Tetsuro um Mikano bemüht und nicht im Geringsten ahnt, warum sie ihm die kalte Schulter zeigt. Hier werden auch Probleme wie Liebeskummer oder im Schatten eines erfolgreichen Bruders zu stehen angesprochen und sensibel umgesetzt, allerdings ohne allzu sehr in die Tiefe zu gehen.

Auch in diesem abschließenden Band bietet die Autorin wieder viele interessante Klappentexte an, in denen sie von der Entstehung des Manga berichtet.

Die Reihe eignet sich besonders für jüngere Leserinnen, die bereit Interesse an der ersten Liebe haben. Ansonsten sei sie besonders Romantikern empfohlen, die den zarten und etwas kindlich geratenen Zeichenstil bestimmt schätzen werden. Auch Fans von Wataru Yoshizumi und „Marmalade Boy“ kommen voll und ganz auf ihre Kosten. (CZ)



Ako Yutenji

Lilling-Po 8, Japan, 2005

EMA, Köln, 12/2006

TB, Manga, Fantasy, 3-7704-6654-3/978-3-7704-6654-2, 220/650

Aus dem Japanischen von Claudia Peter

Der Meisterdieb Lilling-Po hat mit Hilfe der Beamten Meitoku und Bucho die Acht Kostbarkeiten finden können. Obwohl sie einst von großen Handwerkern für ihn angefertigt wurden, will er sie nicht behalten und mit ihnen verschwinden, wie es sein Freund Yako vorschlägt. Neid, Habgier und andere schlechte Eigenschaften der früheren Besitzer haben die Acht Kostbarkeiten mit einem Fluch belegt, der jeden trifft, der hofft, mit Hilfe dieser Kleinodien seine Wünsche realisieren zu können.

Auf dem Rückweg übernachteten die Wanderer in einem abgelegenen Haus, das von vier Schwestern bewohnt wird. Auch diese erliegen den Verlockungen der Acht Kostbarkeiten – und sie sollen nicht die letzten Opfer der verfluchten Schätze bleiben...

Über ein Jahr haben die Sammler auf das Erscheinen dieses Bandes warten müssen. Zum Glück wird zu Beginn die bisherige Handlung kurz zusammengefasst, und auch die Hauptfiguren werden vorgestellt, denn nach so langer Zeit hat man die Details kaum noch im Gedächtnis. Zudem hat sich der Stil der Mangaka etwas verändert, ist reifer geworden.

Ako Yutenji führt die Geschichte nahtlos weiter: Die Acht Kostbarkeiten, nach denen lange gesucht wurde und die so manches tragische Ereignis aus der Vergangenheit der Protagonisten ans Tageslicht brachten, sollen in den Palast des Herrschers geschafft werden. Noch immer sorgt der unheilvolle Fluch dafür, dass Menschen danach gieren, die Objekte in ihren Besitz zu bringen. Selbst einer der Schatzjäger glaubt, dass sie in seinen Händen besser aufgehoben wären und er

die Gesellschaft nach seinen Plänen umformen könnte, aber nicht zum Guten, sondern um seine Rache zu vollenden. Das hat tragische Folgen.

„Lilling-Po“ ist eine abenteuerliche Fantasy-Serie, in der die Beziehungen der Charaktere untereinander und die Geschichte jedes einzelnen im Mittelpunkt stehen. Dadurch bleiben die Action-Szenen im Hintergrund, während die Weiterentwicklung der Protagonisten und die Dialoge den Schwerpunkt ausmachen. Ein wenig Boys Love wird impliziert (Bucho x Meitoku, Lilling-Po x Yako), doch das ist so vage, dass man es nur entdeckt, wenn man es entdecken will. Die Zeichnungen sind, was die Personen und ihre Gewänder betrifft, sehr detailreich, aber die Gesichter sind eher Geschmackssache.

Ein Band fehlt noch, dann ist die Reihe abgeschlossen. Wer eifrig sammelte, wird darauf nicht verzichten wollen. Für Quereinsteiger ist der Titel weniger interessant, da die Handlung bereits zu weit fortgeschritten ist. Man muss Thema und Stil schon sehr mögen, um sich die vorherigen Nummern kaufen zu wollen. (IS)



Hiroi Ohji, Fushijima Kosuke & Masa Ikku
Sakura Wars 4

Sakura Taisen Vol. 4, Japan, 2005

EMA, Köln, 12/2006

TB, Manga, SF, Fantasy, 3-7704-6575-X/978-3-7704-6575-0, 192/650

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

Fähnrich Ichiro Ohgami ist der Anführer der geheimen Blüten-Division, die sich in der Öffentlichkeit als ein Theater-Ensemble tarnt. Seine Schützlinge verfügen alle über besondere Fähigkeiten, die sie einsetzen, um ihre Heimat vor gefährliche Invasoren zu schützen.

Während eines Kampfes bringt der teuflische Setsuna Maria in arge Bedrängnis. Wie sehr er ihr zusetzen konnte, bemerkt sie allerdings erst später. Plötzlich wird sie von Alpträumen geplagt, die tragische Ereignisse aus ihrer Vergangenheit nach oben kommen lassen. Ihre Kameradinnen sorgen sich sehr um sie, und als sie plötzlich verschwindet, macht sich Ichiro sogleich auf die Suche nach ihr. Es scheint jedoch, als ob die beiden Setsuna nicht gewachsen sind...

„Sakura Wars“ beruht auf einem erfolgreichen Video-Game, zu dem mehrere Animes, eine Live-Performance und schließlich auch eine Manga-Serie erscheinen sind. Das Charakter-Design stammt von Fushijima Kosuke, dem Zeichner von „Oh! My Goddess“.

Die Serie spielt in Japan zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Dämonen bedrohen die Erde, und nur Menschen mit großer spiritueller Energie können den Kampf gegen die Feinde aufnehmen. Nicht nur setzen die Mitglieder der Blüten-Division ihre speziellen Gaben ein, ihnen stehen auch klobige Rüstungen zur Verfügung. Daraus ergibt sich eine spannende, actionreiche Mischung aus Fantasy und SF, die vor allem den japanischen Geschmack repräsentiert, denn Gigant-Rüstungen und -Roboter, wie man sie aus „Gundam Wing“, „Transformers“ oder „Saber Rider“ kennt, sprechen im Westen eigentlich nur die kleinen Jungen an.

Aber auch das Menschliche kommt nicht zu kurz, denn die Selbstzweifel des ehrgeizigen Fähnrichs oder die persönlichen Probleme seiner Kolleginnen gehören mit dazu. Aufgelockert wird die Handlung durch humorige Einlagen, vor allem, wenn die Truppe Theater spielt. Die Rivalitäten zwischen Sakura und Sumire sind bereits ein Running Gag. Eine Prise Erotik garniert die Geschichte.

Wer die populären Games und Animes kennt, wird sicher wissen wollen, ob der Transfer zum Manga gelungen ist. Hat man keine Vergleichsmöglichkeit, lässt man die Bücher für sich stehen – Hintergrundwissen ist nicht erforderlich. Zielgruppe sind Leser und Leserinnen ab 13 Jahren, die phantastisch-humorige Storys mögen, in denen ein netter Junge der Hahn in einem Korb hübscher Mädchen ist und sich mit Monstern herumprügeln muss. (IS)



Hideaki Anno/Minoru Murao/Hiroshi Onogi

Submarine 707 Revolution

Panini, Stuttgart, 8/2006

DVD, Anime, SF, 3-86607-238-4, Länge: ca. 100 Min., EUR 21.45

Die führenden Nationen der Welt schließen sich zusammen zur KPN (Peace-keeping Navy), um gegen die Machenschaften der terroristischen USR vorzugehen. Elf Staaten beteiligen sich an diesem Seekrieg, zehn von ihnen schicken ihre neuesten und best ausgerüsteten Schiffe und U-Boote in die Schlacht - außer Japan.

Ausgerechnet das Land der aufgehenden Sonne konnte sich erst lange Zeit nicht entschließen, sich der KPN anzuschließen. Als sie es dann doch tun und dazu aufgefordert werden, wenigstens ein Schiff zur Verfügung zu stellen, holen sie die alte 707 wieder aus der Versenkung, ein gegen die hoch gezüchteten anderen Schiffe geradezu wie ein Urzeitgetier wirkendes Diesel-U-Boot, dessen Besatzung es liebevoll ‚die Kampfschildkröte‘ nennt.

Doch selbst die vereinten Kräfte der Welt und das neueste Equipment können gegen den übermächtigen Admiral Red und seiner USR nicht wirklich bestehen. So bleiben am Ende der Schlacht nur eine handvoll Schiffe übrig, unter ihnen die 707, die noch gar nicht am Ort des Geschehens eingetroffen war.

Captain Hayami und seine Crew stehen vor einer unlösbaren Aufgabe: Wie sollen sie die übermächtigen Feinde vom Meeresboden tilgen?

Submarine 707 geht auf einen alten Fortsetzungs-Manga aus den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts zurück. Neu bearbeitet von berühmten Namen wie Hideaki Anno („Neon Genesis Evangelium“), Minoru Murao („Last Exile“, „Millenium Actress“) und Hiroshi Onogi („Macross Zero“, „Rahxephon“), stellt Panini diese DVD nun einem interessierten Publikum vor. Ursprünglich handelte es sich um die ersten zwei Folgen einer Mini-Serie aus Japan, die nun zu einem Film zusammengestellt worden sind.

Die Macher des Anime haben an sich selbst hohe Anforderungen gestellt und wollten ihr Werk so realitätsnahe wie möglich gestalten. Dies ist durchaus gelungen. Die Zeichnungen und auch die Computer bearbeiteten Szenen und Einstellungen sind einfach grandios. Den Figuren merkt man ihre berühmten Zeichner an.

Die Story an sich bleibt sehr offen gegen Ende und lässt Platz für eigene Spekulationen. Schön, wie viel Wert die Verantwortlichen auch auf einen Hintergrund zumindest für die beiden Hauptfiguren Admiral Red und Captain Hayami legten. Auch hier bleibt wieder sehr viel Platz für eigene Gedanken, doch scheint in beiden Fällen eine gewisse Geistesverwandtheit vorzuliegen, die sich eben in vollkommen unterschiedliche Richtungen entwickelte.

Ausgerechnet der pummelige und gemütlich wirkende Hayami hat zu Hause eine selten schöne Frau, die geduldig auf ihn wartet, und eine ungestüme Tochter, der er sich sehr verpflichtet fühlt. Gerade seine Requirierung in den aktiven Dienst zurück hat einen sehr schönen Hintergrund und lässt ihn als Familienmenschen par excellence erscheinen.

Auf der anderen Seite steht Admiral Red mit seinen drei Töchtern, einem Sohn und seiner Frau. Im Verlauf des Films wird zumindest ein kurzer Brocken hingeworfen, so dass der Zuschauer sich sehr schnell an einen modernen Kapitän Nemo erinnert fühlt. Zudem bleibt ein ungutes Gefühl sowohl bei der geradezu ätherisch wirkenden Frau als auch bei den drei quengeligen Mädchen zurück. Selbst wenn man nichts weiter erfährt über den Hintergrund, so hat man doch gewisse Vorstellungen. Ob diese bestätigt werden, wissen die Macher allein.

Gerade der zweite Teil des Films besticht zusätzlich auch noch durch seine Action. Eine U-Boot-Schlacht unter Wasser, als Anime umgesetzt. Wer vorher zweifelte, ob so etwas möglich ist, der wird hier eines Besseren belehrt. Grandios gelöst, der Zuschauer fiebert richtig mit.

Panini hat hier eine Einzel-DVD herausgegeben, was die an sich bescheiden wirkenden Specials erklären dürfte. Abgesehen vom Interview mit den Machern des Films und der Entwicklung der Computeranimationen sind sie auch nicht wirklich erwähnenswert. Dafür aber ein überreichliches Angebot an Werbetrailern für andere Filme und Serien, bei denen das eine oder andere tatsächlich recht interessant zu sein scheint.

Alles in allem ein wirklich sehr gut gemachter Film, der den Zuschauer zu packen versteht und bei der Stange hält. Es muss nicht immer die große Gefahr aus dem All sein, der Meeresboden bietet noch mehr als genug Möglichkeiten, wie die Macher hier deutlich zeigen. (RSch)



Olga Rogalski

Triple Witching Hour

Tokyopop, Hamburg, 12/2006

TB, Manga, Fantasy, 3-86580-449-7/978-386580-449-5, 176/650

4 Farbseiten

Nachdem Mangas zu einer festen Größe auf dem deutschen Comicmarkt geworden sind, fördern die Verlage auch immer mehr einheimische Talente, die sie sich im Rahmen jährlich stattfindender Wettbewerbe herausgepickt haben. Auch Olga Rogalski, die Künstlerin von „Triple Witching Hour“, ist zuvor mehrfach positiv durch vordere Plätze aufgefallen.

Die Zwillinge Demien und Yunna sind eng miteinander verbunden, obwohl sie vom Charakter und den Interessen her eigentlich grundverschieden sind. Das hindert sie aber nicht daran, viel Zeit miteinander zu verbringen und alle möglichen Dinge zu unternehmen.

Deshalb ist es für das junge Mädchen ein schwerer Schlag, als ihr Bruder bei einem Verkehrsunfall stirbt. Sie ist völlig durcheinander, weil sie das Gefühl hat, die Hälfte ihrer Seele sei mit ihm gestorben. Nur langsam kommt sie über den Verlust hinweg.

Gerade als sie glaubt, dass sie auch ohne hin zurechtkommt, geschieht das Unfassbare: Demien steht wieder lebendig vor ihr. Ehe Yunna ihn jedoch fragen kann, wie das geschehen konnte, wird sie unversehens an einen anderen Ort gerissen, der wie aus einer anderen Welt wirkt. Alles ist archaisch angehaucht, und die Menschen sprechen eine Sprache, die sie nicht versteht.

Yunna irrt hilflos umher, bis sich einer der Fremden ihrer annimmt und ihr das wichtigste erklärt: Sie erfährt, dass ihr Bruder aus diesem Reich zwischen den Welten, das die Seelen der Toten aufnimmt, geflohen ist und man nun durchaus erwarten könnte, dass sie an seiner Stelle bleibt. Doch bei aller Geschwisterliebe ist Yunna wenig begeistert und hilft ihnen dabei, ihren Bruder zurück zu holen, denn sie will ihn zur Rede stellen...

„Triple Witching Hour“ konzentriert sich in erster Linie auf das Geschwisterpaar Demien und Yunna. Während im ersten Drittel noch die Schilderung ihrer engen Beziehung im Vordergrund steht, werden dem Tod Demiens und der Trauerzeit nur wenige Seiten eingeräumt. Danach geht es Schlag auf Schlag: Ehe Yunna richtig verdauen kann, dass ihr Bruder wieder da ist, landet sie in dem mythischen Zwischenreich und braucht eine Weile, um sich dort zurecht zu finden.

Das alles wird mit schwungvollem Strich und einem gewissen Augenzwinkern erzählt, ohne dabei all zu albern oder kindisch zu wirken. Olga Rogalski gelingt es, das Thema in schönen atmosphärischen Bildern voller Leichtigkeit umzusetzen, die neugierig auf mehr machen. (CS)



Hinako Takanaga

Verliebt in Osaka, Japan 2005

Tokyopop, Hamburg, 12/2006

TB, Manga, Boys Love, Romance, 3-86580-509-4/978-3-86580-509-6, 194/650

Aus dem Japanischen von Costa Caspary

1 Farbseite

Nach der Kurzgeschichtensammlung „Skizzen der Liebe“ und den Serien „Verliebter Tyrann“ und „Küss mich Student“ erscheint innerhalb von kurzer Zeit schon wieder eine neue romantische Liebesgeschichte von Hinako Takanaga.

Die erste Begegnung zwischen Koki und Itaru steht unter keinem guten Stern. Der junge Kameramann ist für einen lokalen Privatsender unterwegs in der Stadt, um spannende Aufnahmen zu sammeln. Dabei findet er in der Nähe seiner Wohnung einen sturzbetrunkenen jungen Mann auf einem Müllhaufen, der ihm zu allem Übel auch noch sein Handwerkszeug kaputt macht. Weil er ein gutes Herz hat, nimmt Koki ihn trotzdem mit in seine Wohnung und sorgt dafür, dass der Unbekannte einen Rausch ausschlafen kann.

Als der Betrunkene am nächsten Morgen ausgenüchtert wieder zu sich kommt, schämt er sich maßlos und ist verzweifelt. Sein Name ist Itaru und er beichtet seinem Retter, dass er völlig mittellos dasteht. Sein letztes Geld ist für den Alkohol draufgegangen, und so kann er Koki nicht einmal die Kamera ersetzen. Da er aber bereit zu sein scheint, den Schaden durch Arbeit zu ersetzen, nimmt ihn der Kameramann mit in den Sender und gewährt ihm weiter Unterschlupf.

Itaru beginnt, seine Schulden abzarbeiten. Durch seine freundliche und umgängliche Art freundet er sich bald mit den anderen an. Vor allem mit Koki, dessen Geheimnis er überraschend herausfindet. Nach und nach lernen die beiden sich immer besser kennen und merken, dass sie in ihren Ideen, Wünschen und Träumen gar nicht einmal so anders denken.

Ihre Zusammenarbeit klappt wunderbar, so als seien sie füreinander geschaffen. Irgendwann beginnen sie mehr als nur Dankbarkeit und Freundschaft zu fühlen, werden sich dessen aber nicht bewusst, bis ihre Kollegen im Sender sie darauf aufmerksam machen...

Hinako Takanaga erzählt die Geschichte in der für sie so typischen Weise. Nach dem stürmischen und etwas chaotischen Kennenlernen folgt erst einmal eine Zeit der Irrungen und Wirrungen bis sich die Hauptfiguren selbst eingestehen können, was sie füreinander fühlen.

Nicht explizite Szenen sondern liebevolle Dialoge und zärtliche Szenen stehen im Vordergrund; zu mehr als ersten Küssen kommt es nicht. Daher ist der Manga auch für die Leserinnen geeignet, die zwar Boys Love interessant finden, aber es nicht ganz so plakativ sondern eher zurückhaltend mögen. (CS)



Yuu Watase

Zettai Kareshi 6, Japan, 2005

EMA, Köln, 1/2007

TB, Manga, Romance, Comedy, SF, Horror, 978-3-7704-6561-3, 192/500

Aus dem Japanischen von Burkhard Höfler

Durch den Kampf gegen seinen Doppelgänger scheint der defekte Night noch mehr Schäden davon getragen zu haben. Riiko, die inzwischen erkannt hat, dass sie ihn aufrichtig liebt, obwohl er eine Maschine ist, schläft mit ihm – und das Wunder geschieht: Nights Defekte sind verschwunden; er funktioniert besser denn je.

Soushi, der einsieht, dass er Riikos Herz nicht für sich gewinnen kann, solange Night an ihrer Seite weilt, folgt der Einladung seines Vaters und fliegt nach Spanien, um über Riiko hinweg zu kommen.

Das Glück des jungen Paares währt jedoch nicht ewig. Etwas passiert, aber Night hat vorgesorgt...

Der letzte Band von „Zettai Kareshi“ befriedigt die Fans von Night genauso wie die von Soushi, denn Yuu Watase hat sich ein überraschendes Ende für ihre Serie ausgedacht. Riiko findet schließlich ihr Glück, doch anders, als man es erwartet hat.

Die zweite Hälfte des Mangas ist den Storys „Du sollst kein Stern werden“ und „Ein Junge mit feiner Nase“ gewidmet:

Chima verfügt über die Fähigkeit, Geister sehen und austreiben zu können. Ihr Onkel bittet sie darum, in seiner Schule nach dem Rechten zu sehen. Dort trifft sie auch tatsächlich auf drei Jungen, die bei einem Unfall ums Leben kamen. Einer davon ist ausgerechnet derjenige, der ihr im Zug aufgefallen ist und den sie gern kennen gelernt hätte. Sie erfährt die tragische Geschichte der

Drei, die alle eine letzte Bitte haben, nach deren Erfüllung sie erst ihre Ruhe finden können. Chima möchte jedoch nicht, dass Tsukasa sie verlässt, nachdem sie ihn gerade erst gefunden hat. Takitsugu verfügt über eine sehr sensible Nase. Anhand des Geruchs eines Menschen kann er ermitteln, wer der passende Partner für den Betreffenden ist. Er selber hat eine Schwäche für die Bibliothekarin Reiko. Ihr Duft macht ihn richtig ‚high‘. Ganz anders dagegen deren Gehilfin Hatsune: Sie hat gar keinen Geruch. Takitsugu ist verblüfft, doch er weiß sich zu helfen, als jemand einen Anschlag auf Hatsune verübt. Mit Hilfe eines Duftsäckchens kann er sie jederzeit aufspüren und ihr zu Hilfe eilen, wenn sie sich in Bedrängnis befindet. Plötzlich leidet Takitsugu unter Heuschnupfen. Doch es wird noch komplizierter...

Auch die beiden Füll-Geschichten sind humorig und romantisch, weisen zudem einen Hauch Phantastik auf. Sie zu lesen ist genauso vergnüglich wie die Lektüre der Serie bzw. des letzten Kapitels von „Zettai Kareshi“, denn die Mangaka versäumt nicht, wieder mit kleinen Überraschungen aufzuwarten. Ihr Zeichenstil ist hinreichend bekannt durch ihre ‚Haupt-Reihen‘ „Fushigi Yuugi“ und „Ayashi no Ceres“, an denen kaum eine Leserin vorbei kommt, die phantastische Shojo-Mangas mag.

Wer die Themen und die Zeichnungen von Yuu Watase schätzt, kann auch mit „Zettai Kareshi“ keinen Fehlgriff tun – und wer ihrer Serie bis hierher folgte, wird den Schluss nicht versäumen wollen. (IS)

Nicht-kommerzielle Presse



Gerhard Börnsen

Bilder 1 – 4

Gerhard Börnsen, Hagen, 9 – 12/2006

Magazin auf CD in DVD-Hülle, SF, Fantasy, Horror, Kunst, Literatur u. a., Euro 10.-

Bezug: Gerhard Börnsen, Steinrutherstr. 13, 58093 Hagen,

gerhard.boersen@t-online.de

Bei „Bilder“ handelt es sich um ein engagiertes Ego-Magazin auf CD von Gerhard Börnsen. Im vergangenen Jahr erschien ab September monatlich eine neue Ausgabe auf DVD.

Bei der September- und Oktober-Ausgabe befand sich das Magazin noch im Experimentierstadium und enthält daher noch nicht so viel Material wie die nachfolgenden Ausgaben. „Bilder 1 und 2“ bieten hauptsächlich Fotos, die mit einem Bildbearbeitungsprogramm verändert wurden und nun futuristische oder phantastische Landschaften darstellen.

Ab „Bilder 3“ offeriert die CD abwechslungsreicheres und üppigeres Material. Neben Bildern und Texten von Gerhard Börnsen und Harald Hillebrandt findet man stimmungsvolle Naturfotos, Kurzgeschichten und Rezensionen. Besonders interessant und informativ ist das gelungene erste Video auf „Bilder 4“. Es handelt sich um einen 15-minütigen Bericht über die Cebit 2006 mit dem Schwerpunkt Roboter. Bleibt zu hoffen, dass es solche Projekte auch auf die nächste Bilder CD schaffen werden.

„Bilder“ ist ein interessantes und gelungenes Experiment, das bestimmt seine dankbaren Abnehmer finden wird. Ein Blick sei empfohlen.

Ob die CD wirklich der breiten Masse gefällt, bleibt abzuwarten, da die Bilder und Fotomontagen wirklich gelungen, aber bestimmt nicht nach jedermanns Geschmack sein werden. Der Preis von 10 Euro setzt sich aus den Kosten für Produktion, Material und Versand zusammen. (CZ)



**Kurt Kobler Joachim ‚Joe‘ Kutzner & Andy Schmid/TCE (Hrsg.)
Ein Freund der Menschheit – Abschied von Walter Ernsting,
Pionier der deutschen Science Fiction**

Terranischer Club EdeN, 6/2005 (2. Auflage: 60 Ex.)

PB, Gedenkband, Biografie, SF, 180/800

Umschlaggestaltung von Christiane Lieke

Fotos und Illustrationen von verschiedenen Künstlern

Bezug: Kurt Kobler, Feuerwerkerstr. 44, 46238 Bottrop

Wer dt. SF liest, stolpert früher oder später über den Namen Walter Ernsting bzw. Clark Darlton. Der Autor wurde 1920 in Koblenz geboren und starb 2005 in Salzburg nach langer, schwerer Krankheit. Zum Gedenken an einen Mann, der nicht nur viele spannende und humorvolle Romane schrieb, sondern auch ein Visionär, geliebter Freund und Kollege war, der sich stets Zeit für seine Fans nahm und das dt. Fandom förderte, hat der TCE einen Sonderband veröffentlicht, an dem viele Personen, die Walter

Ernsting kannten, mitgewirkt haben.

Eine kurze Biografie schildert, wie Walter Ernsting als jugendlicher und junger Mann die tragischen Folgen des Nazi-Regimes ertragen musste und nach dem Krieg in russische Gefangenschaft geriet. Als er 1950 in die Heimat zurückkehrte, arbeitete er als Dolmetscher für die britischen Besatzer. Ab 1955 übersetzte er für den Erich Pabel-Verlag in Rastatt englische und amerikanische SF für die Utopia-Reihe. In diese Zeit fällt auch die Gründung des SFCD e. V. Seinen ersten Roman konnte Walter Ernsting erst veröffentlichen, nachdem er sich das Pseudonym Clark Darlton zulegte und das Manuskript dem Verlag als Übersetzung aus dem Amerikanischen unterschob. „UFO am Nachthimmel“ wurde mit einem Preis ausgezeichnet und ebnete damit den Weg für die bisher unterschätzten dt. Autoren. Walter Ernsting schrieb zahlreiche utopische Romane und Kinderbücher, doch sein größter Erfolg dürfte „Perry Rhodan“ gewesen sein. Über 2300 Hefte sind seit 1961 erschienen; er selbst steuerte mehr als 200 Heftromane und Taschenbücher bei, bevor er sich aus gesundheitlichen Gründen in den 90er Jahren als aktiver Autor zurückzog.

Freunde und Kollegen von Walter Ernsting erinnern sich an unvergessliche Begebenheiten mit ihm. Auch er selbst kommt in Interviews, in Zitaten, in Auszügen aus Briefen und seinen Werken zu Wort. Sogar seine populärste Schöpfung, der Mausbiber Gucky, schwelgt in Erinnerungen und nimmt Abschied von seinem geistigen Vater. Abgerundet wird durch Rezensionen zu einigen Büchern Walter Ernstings, den nicht ganz so bekannten (Jugend-) Romanen.

Doch auch ein kritischer Artikel fand Eingang in diesen Band, denn die Herausgeber bemühten sich, ein möglichst komplexes Bild von Walter Ernsting zu zeichnen. Dazu gehört, den Einfluss aufzuzeigen, den die Ideologie von Nazi-Deutschland und später die der Besatzer auf das Gedankengut der Autoren der damaligen Zeit hatte. Obwohl sich durchaus einige fragwürdige Stellen in manchen Romanen finden, so möchte man sich lieber an die positiven Visionen erinnern, die ebenfalls und in weit größerem Maß Eingang fanden, darunter der Wunsch nach einer geeinten, toleranten Menschheit, die Probleme wie Krieg, Hunger und Krankheit besiegt hat. Aufgelockert werden die Texte durch eine Vielzahl Fotos und Grafiken, u. a. von Klaus Schimanski, Christiane Lieke und Reinhard Habeck. Als schönes Extra liegt ein farbiges Poster von Gucky bei.

Der Anlass ist ein trauriger – wäre es nicht viel schöner, beliebte Autoren zu Lebzeiten durch einen solchen Band zu ehren? Als Antwort kommt sicher ein ‚Ja‘, nur macht man sich selten Gedanken darüber, denn man hat noch so viel Zeit..., und das Ende kommt stets schneller und unerwartet. Der Nachruf erleichtert es den Menschen, mit ihrer Trauer umzugehen.

Für die Freunde und Fans von Walter Ernsting ist der liebevoll zusammengestellte Sonderband des TCE eine Erinnerung, die das Leben und Schaffen des Autors seriös und dem Anlass angemessen würdigt. (IS)